

# Deutsche Metallarbeiter-Zeitung

und  
**Glück=Auf.**

Erscheint wöchentlich Samstags.  
Abonnementspreis pro Quartal 80 Pfg.  
Reichspost-Zeitungsliste Nr. 1187.

Berechnet werden  
Inserate die dreigespaltene Pettzeile oder  
deren Raum mit 50 Pfg.

Organ des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes und Publikationsorgan der Allg. Kranken- und Sterbefasse der Metallarbeiter.

Verantwortlich für die Redaktion: Joh. Scherm, Nürnberg, Quitpoldstraße 9. — Redaktion und Expedition: Nürnberg, Quitpoldstraße 9.

**Inhalt:** Kürzere Arbeitszeit für Arbeiterinnen. — Die Tarifgemeinschaften im Schlägergewerbe. — Die Krankenunterstützung im Metallarbeiter-Verband. — Mitteilungen aus der Metallindustrie. — D. M.-B.: Bekanntmachung des Vorstandes. Quittung über die im Monat Oktober bei der Hauptkasse eingegangenen Verbandsgelder. — Korrespondenzen. — Rundschau. — Abrechnung über den Unterstützungs- u. Agitationsfond der Allgem. Kranken- u. Sterbefasse der Metallarbeiter. — Abrechnung der Agitationskasse der Formier von Rheinland und Westfalen vom 7. März bis 28. Oktober 1902. — Literatur.

## Zur Beachtung.

### Zuzug ist fernzuhalten:

- von Bügelschleifern nach **Wald**, Rheinland (Blümacher Weyer) Str.;
- von Dolgeschmiedern nach **Breslau** (Schraubenfabrik Vulkan); nach **Schwelm** (Gerdes & Co.) St.;
- von Drehern nach **Berlin**, nach **Erfurt** (Chr. Hagans) R.; nach **Offenbach a. Main** (Alt.-Gef. f. Schriftgießerei und Maschinenbau) Str.;
- von Feingoldschlägern nach **Dresden**, **Leipzig**, **Nürnberg** und **Schwabach** (besonders von den Werkstätten M. Büttner, Fünfer);
- von Formern und Eisengießerei-Arbeitern nach **Blauenburg**, **Hübeland** und **Jorge am Harz** (Parzer Werke); nach **Erfurt** (Trent und Schwabe & Co.); nach **Gütkrow** (Str.); nach **Hirschberg** (Theuser) Str.; nach **Keutlingen** (Wägle); nach **Solingen** (Woh) R.; nach **Pierfen** (Wingel und Preuß);
- von Gold- und Silberarbeitern nach **Dopenhagen** (G. Wentzsch); nach **Rathenow** (Krimm, Nütche & Günther, Wiesinger) St.;
- von Kesselschmiedern nach **Erfurt** (Chr. Hagans) R.;
- von Klempnern nach **Burg** (D.); nach **Hamburg**, nach **Ohligs** (Ranke & Co.) U.; nach **Ferbst** (Eisfeld);
- von Kupferschmiedern nach **Ohligs** (Ranke & Co.) U.;
- von Metallarbeitern aller Branchen nach **Berlin**; nach **Gameln** (Riemann & Wilmeyer); nach **Gonshöhe** (Heimendahl & Rademacher) R.;
- von Metalldruckern nach **Chemnitz** (Sonnenschein);
- von Metallschlägern nach **Lehhausen**;
- von Nadelarbeitern nach **Chemnitz** (Stridnadel-Fabr. Max Müller) R. und W.;
- von Optischen Industriearbeitern nach **Rathenow** (Nütche & Günther);
- von Reibzeugmachern nach **Chemnitz** (Appelt);
- von Schlossern nach **Erfurt** (Chr. Hagans) R.; nach **Offenbach a. M.** (Alt.-Gef. für Schriftgießerei und Maschinenbau) Str.

(Die mit St. bezeichneten Orte sind Streifgebiete, welche überhaupt zu werden sind; v. St. heißt: Streik in Aussicht; L.: Lohnbewegung; U.: Aussperrung; D.: Differenzen; M.: Maßregelung; W.: Wüststände; R.: Lohn- oder Urtorb-Reduktion; F.: Einführung einer Fabrikordnung.)

## Kürzere Arbeitszeit für die Arbeiterinnen.

Wunderbar sind die Wege der deutschen Sozialpolitik. Nachdem sie in Bezug auf den Schutz der gesunden Arbeiter von ihren Nachbarstaaten Oesterreich und der Schweiz sich hat überholen lassen und nachdem England bereits vor 100 Jahren mit dem gesetzlichen Schutze der Arbeiter den Anfang gemacht, bequeme sie sich endlich Anfangs der neunziger Jahre dazu, auch einige solche Bestimmungen zu schaffen, deren wichtigste die Festsetzung der täglichen Arbeitszeit der Fabrikarbeiterinnen auf 11 Stunden im Maximum war. Es ist noch in frischer Erinnerung, wie darob die Industriefürer wütheten, das Schlagwort vom „sozialpolitischen Uebelreifer“ gemünzt und mit der „Revision der monarchischen Gesinnung“ den regierenden Mächten die Rebellion angefündigt wurde. Und das, trotzdem die geschaffenen Bestimmungen weit hinter den Forderungen der Arbeiter und hinter dem Stande der Produktionstechnik zurückblieben und außerdem die erwachsenen männlichen Arbeiter in Bezug auf die Arbeitszeit ohne jeden Schutz blieben.

Bereits im Jahre 1894 mußten auf Veranlassung des Reichsamts des Innern die Fabrikinspektoren im ganzen Reiche Erhebungen über die Wirkungen des neugeschaffenen Arbeiterschutzes vornehmen: 1897 folgte die zweite Enquete über die eventuelle Nothwendigkeit des sanitären Maximalarbeitstages, 1899 schloß sich diejenige über die Fabrikarbeit verheiratheter Frauen an und die Ergebnisse aller dieser Untersuchungen bewiesen, daß der geschaffene Arbeiterschutz die Industrie nicht geschädigt, der Arbeiterschaft Erleichterungen gebracht, daß aber eine Fortbildung des gesetzlichen Arbeiterschutzes geboten und daß endlich die Unternehmer nicht aus sachlichen, sondern aus grundsätzlichen, mancherlei Gründen Gegner des bestehenden Arbeiterschutzes wie der Weiterführung desselben seien. Diese Feststellung ist nun besonders werthvoll Angesichts der neuesten, vom Reichsamte des Innern gegen die Fortentwicklung des Arbeiterschutzes bei den Unternehmerorganisationen veranlaßten Erhebungen über die Frage der Verkürzung der Arbeitszeit der Arbeiterinnen.

Mit der so überaus vortheilhaft bekannten großen und eindringenden Sachkunde sowie tiefem sozialen Verständniß hat über alle diese Erhebungen jeweilen der leider nun verstorbene badische Fabrikinspektor **W. R. H. Hoffner** berichtet. Vor Allem bemerkenswerth und überaus zeitgemäß ist aber das, was er in seinem Berichte für das Jahr 1892 über die Einführung der neuen gesetzlichen Arbeiterschutzeschriften mittheilt. Er führt darüber Folgendes an: „Die Beschränkung der täglichen Arbeitszeit der Arbeiterinnen auf 11 Stunden hat sich leicht eingeführt. Im Wesentlichen war von dieser Beschränkung nur die Textilindustrie betroffen, da im Uebrigen die regelmäßige tägliche Arbeitszeit in keinem Industriezweige allgemein oder nur in einer größeren Zahl von Anlagen eine längere als 11stündige war. In der Textilindustrie hatte diese Beschränkung fast durchwegs die Folge, daß auch für die männlichen Arbeiter die Arbeitszeit auf 11 Stunden herunterging, weil es bei dem Vorherrschenden der Verwendung weiblicher Arbeitskräfte sich verbot, für die erwachsenen männlichen Arbeiter allein den Betrieb länger im Gange zu halten. Eine Ausnahme hiervon machen aber einige Webereien in Loth., in welchen die männlichen Arbeiter wie früher 12 Stunden, die Arbeiterinnen 11 Stunden täglich beschäftigt werden. Wie schon früher berichtet, ist schon in den letzten Jahren ein Theil der Textilfabriken, ohne die gesetzliche Beschränkung der Arbeitszeit der Arbeiterinnen abzuwarten, zur 11stündigen Arbeitszeit übergegangen. Fast ausnahmslos ist man mit dieser Aenderung zufrieden und konstatiert entweder keinen oder einen sehr viel geringeren Rückgang in der Produktion, als es der Reduktion der Arbeitszeit entspricht. Nur der eine oder andere Arbeitgeber ist in dieser Beziehung anderer Ansicht. Im Gegensaß hierzu haben mehrere Besitzer von Spinnereien und Webereien ausgesprochen, daß sie die Reduktion der Arbeitszeit in ihrem Industriezweige auf zehn Stunden täglich begrüßen würden. Voraussetzung sei aber der gesetzliche Zwang, dem sich Alle unterwerfen müßten.“ Es wird dann weiter dargelegt, daß die Unternehmer damit nur der im praktischen Leben gemachten Erfahrung Ausdruck geben, daß die fortschreitende Technik zu einer Verminderung der Arbeitszeit drängt, weil die größere Komplizirtheit und der rasche Gang der Maschinen größere Ansprüche an die Arbeiter stellt und daß sie diesen Ansprüchen nur bei Herabsetzung der Arbeitszeit genügen können. Die Fortschritte der Technik werden daher immer mehr die Verkürzung der Arbeitszeit zur Nothwendigkeit machen, wie andererseits die

Borliebe der Unternehmer für lange Arbeitszeit auf eine zurückgebliebene Technik schließen läßt.

In dem Berichte über die 1894 gemachten Erhebungen heißt es einleitend, daß, wie sich voraussehen ließ, ein Theil der Unternehmer sich unzufrieden über die allgemeine Wirkung der gesetzlichen Beschränkung äußerte, daß dieselben jedoch nur eine kleine Minderheit bildeten. „Die Aeußerungen dieser Art sind auch meist nur in der Beantwortung der Fragebogen niedergelegt. Im mündlichen Verkehr tritt viel mehr als in den schriftlichen Antworten ein Verständniß der Bedeutung einer Verkürzung der Arbeitszeit für die allgemeinen Interessen hervor und es wurden hierbei kleine unangenehme Folgen der Neuerung als untergeordnet behandelt. Nur einige durchaus in nicht ungünstiger Lage befindliche Industrielle sprachen sich nach wie vor fast erbittert über die neuen Bestimmungen und über die Beschränkung ihrer Verfügung über die Arbeiter aus.“ Also nur vom Standpunkte ihres „Hausherren-Rechts“ bekämpften diese Industriellen den geschaffenen Arbeiterschutz, nicht aus Gründen einer Beeinträchtigung der Produktion und diese Situation ist bis heute geblieben. Die Fabrikdespoten wollen nicht begreifen, daß das Arbeitsverhältniß, an dessen Gestaltung heute der größte Theil des Volkes interessiert ist, nicht mehr eine bloße Privatangelegenheit des Unternehmers, sondern nachgerade eine allgemeine, öffentliche Angelegenheit ist, so daß nothgedrungen sein privatrechtlicher Charakter immer mehr zu einem öffentlich-rechtlichen werden muß.

Von nicht geringer Bedeutung für alle weiteren Schritte in dieser Sache sind die Aeußerungen der Arbeiterinnen selbst. „Die Arbeiterinnen selbst äußerten sich bei den Einvernahmen gelegentlich der persönlichen Erhebungen in den Fabriken übereinstimmend sehr erfreut. . . Gleichgiltig, ob sie das Gleiche oder mehr oder weniger verdienen als früher, äußerten sich Alle sehr zufrieden mit der eingetretenen Verkürzung der Arbeitszeit. Keine möchte, auch wenn sie jetzt eine Kleinigkeit weniger verdient, zu der 12stündigen Arbeitszeit zurückkehren. Sie sprechen sich sehr anerkennend über den Gewinn der Stunde aus, die sie mehr zu Hause seien und sehr abfällig über den Charakter und die Wirkung der 12stündigen Arbeitszeit. Sie sagen, die Stunde, welche sie mehr als früher zu Hause zubringen können, habe für sie nach verschiedenem Richtungen Werth und ermögliche ihnen eine bessere Führung des Hauswesens oder eine größere Betheiligung an demselben, eine vermehrte Reinlichkeit und Ordnung usw. Auch wenn ihnen die 11stündige Arbeitszeit eine fühlbare Wenigereinnahme gebracht hätte, würden sie doch nicht wieder zur 12stündigen Arbeitszeit zurückkehren wollen. Sie dächten daran zurück wie an eine Zuchthausarbeit.“

Im Berichte über die Erhebungen von 1897 wird im Hinblick auf die früher aufreißenden Wirkungen der Fabrikarbeit in den Textilbetrieben auf die Arbeiterinnen die bestehende 11stündige Arbeitsdauer als eine übermäßige bezeichnet, und das Gleiche wird bezüglich der Zigarrenarbeiterinnen gesagt. „Es liegt daher Anlaß vor, auf Grund des § 120e der Gewerbeordnung die regelmäßige tägliche Arbeitszeit der Arbeiterinnen, wenigstens in der Textil-Industrie und der Zigarrenfabrikation, auf weniger als elf Stunden, etwa für zehn Stunden, zuzulassen. Daß das Gleiche auch für andere Industriezweige zutrifft, ist mindestens wahrscheinlich.“ Also bereits vor 5 Jahren erklärte die badische Fabrikinspektion auf Grund ihrer Kenntniß der tatsächlichen Verhältnisse die Ersetzung des Elfstunden-



tages durch den Zehnstundentag als eine Nothwendigkeit. Aber auch für die erwachsenen männlichen Arbeiter, deren Gesundheit unter der langen Arbeitszeit selbstverständlich ebenfalls leidet, wird eine gesetzliche Regelung der Arbeitszeit im Sinne einer beschränkten Stundenzahl gefordert.

Auf die Erhebungen von 1897 folgten jene über die Fabrikarbeit der verheirateten Frauen im Jahre 1899. Diese Erhebungen ergaben, wie noch in frischer Erinnerung, ein reiches Material, das die dringende Nothwendigkeit der gesetzlichen Verkürzung der Arbeitszeit nachwies. Die badische Fabrikinspektion schloß ihren bezüglichen Bericht: „Nachdem schon an vielen Orten die zehnstündige Arbeitszeit durch einen Sieg der Arbeiter sich eingeführt hat, halten zudem viele Fabrikanten des In- und Auslandes sie für unvermeidlich. Nachdem so der Boden genügend vorbereitet ist, ist eine Regelung durch den Staat im Interesse seines Ansehens vorzuziehen. Auch für die Sache selbst wäre dies besser, da stets eine Zahl rückständig gestimmter Arbeitgeber in der irrigen Ansicht, hieraus einen Ertragewinn erzielen zu können, freiwillig von der längeren Arbeitszeit nicht abgehen würde. Es genügt aber, wenn die Staatsgewalt in einer herangereiften Sache die intelligenten Arbeitgeber auf ihrer Seite oder wenigstens nicht gegen sich hat.“ Die Frage der Verkürzung der Arbeitszeit auf 10 Stunden ist also zum zweiten Male vor Jahren von der badischen Fabrikinspektion für reif erklärt worden und daselbe ist der Regierung vor und nach dieser Zeit im Reichstage wiederholt von den sozialdemokratischen Rednern bei der Behandlung ihrer immer wieder eingebrachten Anträge auf Einführung des Zehn-, bezw. Neun- und Achtstundentages gesagt worden, nicht minder auch von den Fabrikinspektoren der anderen Bundesstaaten.

Was hat nun auf alle diese Vorschläge und Anträge hin die Reichsregierung gethan? Sie hat eine neue Erhebung angeordnet, eine Erhebung gegen die Verkürzung der Arbeitszeit, gegen die von allen Seiten geforderte gesetzliche Einführung des Zehnstundentages für alle Arbeiter, indem sie sich nur an die Unternehmer bzw. an die Unternehmerorganisationen, nämlich an die Handelskammern, nicht aber auch an die Arbeiterorganisationen wandte, die aber überhaupt Angehörige des seit Jahren aufgehäuften bezüglichen Materials nicht mehr nothwendig war und daher als eine böswillige Verschleppung der Sache bezeichnet werden muß. Die für die neuen Erhebungen aufgestellten Fragen lauten: Erscheint es zweckmäßig und durchführbar, 1. die nach § 137 Absatz 2 der Gewerbeordnung zulässige tägliche Arbeitszeit von 11 auf 10 Stunden herabzusetzen, 2. die nach § 137 Absatz 3 zu gewährende Mittagspause von 1 Stunde auf 1½ Stunden zu verlängern, 3. den Arbeitsjahr am Samstag und an Vorabenden der Feiertage auf eine frühere Stunde als 5½ Uhr Nachmittags zu verlegen und auf welche und zwar allgemein oder nur für einzelne Industriezweige?

Ueber den Zweck der Erhebungen hat sich ganz offen der Vorsitzende der Barmer Handelskammer, Kommerzienrath Barthels, ausgesprochen. Darnach denke die Regierung gar nicht daran, den gesetzlichen Zehnstundentag für Arbeiterinnen einzuführen. Ihre Anfrage habe bloß den Zweck, geeignetes Material gegen die Herabsetzung der Arbeitszeit zu erlangen, um es bei den in Aussicht stehenden Verhandlungen im Reichstage gegen die sozialdemokratischen Forderungen zu benutzen. Es empfehle sich deshalb, eine einheitliche Erklärung der Unternehmer gegen den gesetzlichen Zehnstundentag der Arbeiterinnen zu Stande zu bringen.

Si dem tatsächlich so, dann haben wir es mit einer ganz etlichen Komödie zu thun, die im Reichstage von den sozialdemokratischen Abgeordneten gebührend gegeißelt werden wird. Sollen aber auch die Fabrikinspektoren, die ebenfalls in diesen Sachen Erhebungen veranstalten sollen, Material gegen die Verkürzung der Arbeitszeit liefern? Wir werden es ja bald erfahren.

Sei dem aber, wie immer, die Idee der Arbeitszeitverkürzung wird die jantersche Regierung der Zwangssache nicht aufzuhalten vermögen, der Zehnstundentag hat bereits eine ausgedehnte Verbreitung in Industrie und Gewerbe erlangt und er wird sich auch die gesetzliche Anerkennung noch erobern — trotz allem.

## Die Tarifgemeinschaften im Schlägergewerbe.

Unter den Vereinbarungen, die mit Hilfe der Organisation zwischen Arbeitern und Unternehmern getroffen worden sind, nehmen die Tarifgemeinschaften im Schlägergewerbe (Gold-, Silber- und Aluminiumschläger) jedenfalls eine hervorragende Stelle ein. Es verlohnt sich deswegen wohl, einen kurzen Ueberblick über die Entwicklung dieser Tarifgemeinschaften zu geben, zumal dies zugleich beweist, was mit Hilfe einer Organisation geschaffen werden kann, wenn die Arbeiter gut organisiert sind. Nachstehendes möge zugleich eine Widerlegung für die Gegner der Industrieverbände sein, die behaupten, „in einem Industrieverbande könnten die Interessen kleiner Berufe und Gewerkschaften nicht recht gewahrt werden“.

Zunächst zu der Tarifgemeinschaft der Feingoldschläger. Die Hauptfabrikation des Blattgoldes befindet sich in Nürnberg und Schwabach, diese zwei Orte beherrschen den Weltmarkt. Weiter befinden sich noch Fabriken in München, Augsburg, Stuttgart, Leipzig und Dresden. Diese Orte beherrschen zum allergrößten Theil den deutschen Markt. Das Rohprodukt ist reines Gold, welches, um die verschiedenen Farben zu erzielen, mit etwas Kupfer und Silber legirt wird. Das Goldschlagen selbst ist Handarbeit, es gibt nur in ein paar großen Betrieben zum Vorarbeiten Dampfhammer.

Trotz dieser für eine Branche günstigen Verhältnisse herrschten bis noch vor wenigen Jahren in diesem Gewerbe die traurigsten Lohn- und Arbeitsverhältnisse. 12—15stündige Arbeitszeit, Lehrlingszucherei, Willkür in der Bezahlung. Es wurden z. B. Formen, die nicht entsprechend dünn gingen, überhaupt nicht bezahlt, während der Unternehmer die Waare doch verkaufte. Die Lehrlinge wurden nur zum Theil richtig, d. h. ganz ausgebildet; sie lernten meistens nur schlagen und konnten, wenn ihre 3 Jahre Lehrzeit vorüber waren, nicht allein arbeiten. Sie waren gezwungen, noch ein paar Jahre mit einem Gesellen zusammen zu arbeiten und erhielten während dieser Zeit einen ganz unzureichenden Lohn. Die Organisationsverhältnisse waren ebenfalls schlecht, ein Theil der Arbeiterchaft war im Goldarbeiterverband, ein anderer im Metallarbeiterverband. Genau die traurigen Verhältnisse wie bei den Arbeitern herrschten bei den Meistern. Durch Ueberproduktion war der Preis des Blattgoldes bis aufs Aeußerste gesunken.

Am 1. Mai 1899 legten sämtliche Goldschläger und Beschneiderinnen von Nürnberg, Fürth und Schwabach die Arbeit nieder. Neben einer Lohn-erhöhung war die Hauptforderung der Achtstundentag. Durch Verminderung der Produktion wollten die Arbeiter das Geschäft heben. Nach 13wöchentlichen, erfolgreichen Streik nahmen die Arbeiter die Arbeit wieder auf. Es wurde eine Lohnerhöhung erreicht und die Arbeitszeit auf 9 Stunden reduziert. Durch den Streik wurde der Goldarbeiterverband gezwungen, sich mit dem Metallarbeiterverband zu verschmelzen und nun waren alle Goldschläger im deutschen Metallarbeiterverband organisiert.

Da durch die Verkürzung der Arbeitszeit auf 9 Stunden die Produktion nicht vermindert wurde — es wurden im Gegentheil 100,000 Blatt Gold mehr gemacht, als früher in der langen Arbeitszeit — sahen sich die Prinzipale genöthigt, den Achtstundentag selbst einzuführen. Der Geschäftsgang wurde jedoch ein immer schlechterer und im Einvernehmen mit den Arbeitern wurde die Arbeitszeit immer mehr verkürzt, bis auf 36 Stunden. Endlich im Mai 1900 machten die Unternehmer ihre Werkstätten 14 Tage ganz zu. Es war dies das einzige Mittel, Preisfäulnisse und Lohnreduktionen vorzubeugen. Bei dieser Gelegenheit überwies die Prinzipale dem D. M. A. B. 6000 Mk. mit dem Wunsch, der Verband möge Sorge tragen, daß sich alle Goldschlägergehilfen demselben anschließen.

Da die Prinzipale bei den Verhandlungen, die fortwährend stattfanden, direkt versprachen, „sie würden eine Tarifgemeinschaft eingehen, es solle nur eine Vorlage unterbreitet werden,“ so arbeitete eine Kommission eine Vorlage für die Tarifgemeinschaft aus, die an einem Tage im Juni 1900 sämtlichen Prinzipalen zugefandt wurde. Die Nürnberger und Schwabacher Prinzipale machten auf einmal nicht mit, sie hielten eine weitere Aussprache „nicht für opportun“. Nur die Dresdener Prinzipale unterzeichneten einen Tarifvertrag auf die Dauer von 2 Jahren. Dieser enthielt die 8½stündige Arbeitszeit und bis zum 1. April 1902 mußte die schätzun-

dige Arbeitszeit eingeführt sein. Ferner die Regelung des Lehrlingswesens — auf 5 Gehilfen kam 1 Lehrling — und die genau spezifizierte Lohn- und Berechnungstabelle, die eine Lohnerhöhung involvirte.

Eine von den Prinzipalen Deutschlands geschaffene Preiskonvention wurde durch die immer größer werdende Krisis gesprengt und eine Preisfäulnerei entstand, wie sie frivoler noch nicht dagewesen ist. Um den Schaden, der dadurch den Prinzipalen entstand, auf die Arbeiter abzuwälzen, versuchten die Prinzipale noch einmal, die Einigkeit der Leute zu sprengen. In einzelnen Betrieben versuchte man die Löhne zu kürzen, in den anderen sollte länger gearbeitet werden. Aber Alles wurde von den Arbeitern einmüthig abgewehrt. Dann wurde ein anderes Mittel erdacht, die Arbeiter willig zu machen. Die Unternehmer mußten, daß die Arbeitslosen im Verband nur 7 Wochen unterstützt werden und da glaubten sie, daß sich nach 7 Wochen Leute finden würden, die billiger arbeiten. (Es waren in Nürnberg und Schwabach bis 300 arbeitslos.) Aber hier war die Rechnung ohne die Solidarität der anderen Arbeiter gemacht. Die noch arbeitenden Goldschläger und Beschneiderinnen gaben außer ihrem Verbandsbeitrag noch einen Extrabeitrag von 20 Pfg. pro Gehilfe und 10 Pfg. pro Frau wöchentlich und extra noch 2 Proz. vom Lohn. Und so war es möglich, die ausgebeuteten Arbeitslosen weiter zu unterstützen. Im Januar 1902 verlangte die Genossenschaft der Meister, der Verband solle innerhalb 14 Tagen die Wochenarbeit abschaffen. Es war dies allerdings in dieser kurzen Zeit nicht möglich und so konnte die Wochenarbeit nur verringert werden. Die Abschaffung der Wochenarbeit, und noch dazu mit Hilfe des Verbandes, wird Manchem eigenthümlich vorkommen, so daß hierzu eine kurze Begründung nothwendig ist.

Es gab in Nürnberg eine Anzahl Betriebe, in welchen nur Wochenlohn bezahlt wurde. Die Arbeiter arbeiteten da Hand in Hand und produzierten so bedeutend mehr, als wenn sie allein gearbeitet hätten. Trotzdem der Wochenlohn in den meisten Fällen ein den Verhältnissen entsprechend guter war, zahlte der Prinzipal in Summa viel weniger Lohn, als wenn er die geleistete Arbeit nach den bestehenden Lohnsätzen hätte bezahlen müssen. Die Wochenarbeit in diesem Sinne war ein Schaden für die anderen Arbeiter, denn sie drückte auf die Löhne. Sie war aber auch ein Nachtheil für die Unternehmer, die keine Wochenarbeit hatten, denn Erstere konnten, weil sie billiger produzierten, das Gold billiger verkaufen. Nebenbei bemerkt sei noch, daß in der Branche in Amerika schon große Streiks stattgefunden haben, die sich aus genannten Gründen ebenfalls gegen Einführung der Wochenarbeit richteten.

Nach fast einem Jahre fanden nun mit den Prinzipalen in Nürnberg und Schwabach die ersten Verhandlungen über eine Tarifgemeinschaft wieder statt. Die Unternehmer hatten wohl eingesehen, daß es so nicht weiter gehen konnte. Die Verhandlungen führten dazu, daß am 18. März 1902 die Tarifgemeinschaft von beiden Theilen unterschrieben wurde. Nur 2 Betriebe mit ungefähr 30 Leuten stehen noch fern, das heißt: sie werden nicht aufgenommen.

Fast um dieselbe Zeit, wo in Nürnberg die Tarifgemeinschaft zu Stande kam, kündigten die Dresdener Unternehmer die Tarifgemeinschaft. Ihrer Meinung nach ist die Tarifgemeinschaft „eine Abgabe der Autorität der Arbeitgeber an die Arbeiterführer“. Die Dresdener Goldschlägergehilfen hätten gar nicht daran gedacht, den Tarif zu kündigen. Aber da die Unternehmer auf nichts eingingen und es ihnen eben daran lag, daß keine neue Tarifgemeinschaft zu Stande kam, legten am 7. Juli 1902 sämtliche Gehilfen und Beschneiderinnen (zirka 150) die Arbeit nieder. Nur Einer blieb stehen, und ein junger Mann aus Nürnberg machte den Streikbrecher. Und in letzter Woche fiel der Vielen bekannte Goldschläger W. Dittrich ab. In einer Werkstatt wurde der Tarif bereits nach drei Wochen unterschrieben, in den anderen dauerte der Streik 11—13 Wochen. Und das Ende war, daß die Genossenschaft den Tarif von Neuem unterschreiben mußte, der den Arbeitern noch einige kleine Verbesserungen brachte und außerdem die Hauptbestimmungen der Nürnberger Tarifgemeinschaft enthielt.

Die Hauptbestimmungen sind folgende:

§ 1. Die tägliche Arbeitszeit ist nach dem jeweiligen Geschäftsgang von dem Tarifamt festzusetzen und wird nach Formen geregelt, darf jedoch die Dauer von 9 Stunden täglich nicht überschreiten.



Diese Bestimmung ist die einschneidendste von allen, denn es ist dies eine Regelung der Produktion. Gerade die Ueberproduktion trug die Hauptschuld an dem Niedergang des Geschäftes. So kamen z. B. kurz nach Inkrafttreten des Tarifes 7 Formen auf den Gehilfen, und jetzt werden nur 5 Tage pro Tag 8 Stunden gearbeitet. Es bedeutet dies eine kolossale Verminderung der Produktion; aber der Bedarf ist jetzt eben kein größerer. Eine Zeit lang gaben die Prinzipale den Arbeitern für den Tag, an dem nicht gearbeitet wurde, 4 Mk. und den Mädchen 1,40 Mk. Heute gibt es dies nicht mehr. Die Unternehmer waren in der Lage, den Preis des Goldes zwei mal zu erhöhen.

In Dresden ist die höchste Arbeitszeit 8 1/2 Stunden. Bei schlechtem Geschäftsgang muß die Arbeitszeit verkürzt werden.

§ 6. Die Entschädigung an Arbeiter und Arbeiterinnen für geleistete Arbeit richtet sich nach der Art der Beschäftigung, sowie nach der Arbeitsweise und erfolgt im Stücklohn. Wochenlohn ist nur bei Hilfsarbeitern und Zurechnern gestattet. Ferner hat jeder Geschäftsinhaber, welcher selbst vollständig mitarbeitet, das Recht, einen Ausschläger im Wochenlohn zu halten. Dieser Ausschläger muß den Mindestlohn von 30 Mk. erhalten. Gruppen dürfen 4 Personen nicht überschreiten, auch wenn der Meister mitarbeiten sollte.

Durch diesen Paragraph wird, wie schon erwähnt, die Wochenarbeit geregelt und möglichst eingeschränkt.

§ 11. Geschicht das Brämen und Einfüllen durch Spezialarbeiterinnen, dann erhalten dieselben für diese Arbeit 23 Pfg. pro Form.

Die zur Zeit beschäftigten Einfüllerinnen sollen fortgeführt, neue jedoch nicht mehr angelehrt und beschäftigt werden.

Der zweite Abzug soll eine Ueberfüllung des Geschäftes durch Mädchen verhindern; denn durch die Mädchenarbeit wurden immer mehr Leute arbeitslos gemacht, und es war die höchste Zeit, daß hier eingegriffen wurde.

§ 15. Organisierte Arbeiter und Arbeiterinnen der Feingoldschlägerbranche dürfen nur in tarifreuen Betrieben Beschäftigung nehmen, und verpflichten sich hiergegen die Inhaber der tarifreuen Geschäfte, Arbeiter und Arbeiterinnen anderer Schlägergewerbe, sowie nicht organisierte Arbeiter nicht einzustellen. Für geleistete Silberbeschneiderinnen ist der Uebertritt zur Goldschlägerbranche gestattet.

Daß die Unternehmer nur organisierte Arbeiter und Arbeiterinnen beschäftigen dürfen, ist nicht mehr wie recht, nachdem wir nur in Betrieben arbeiten, welche den Tarif anerkannt haben. Es beruht dies nur auf Gegenseitigkeit. Doch dürfte dieser Paragraph dem Verband der Metallindustriellen und noch manchem andern Scharfmacher ein Dorn im Auge sein. Dieser Paragraph ist im Dresdener Tarif ebenfalls enthalten.

§ 19. Die Anzahl der auszubildenden Lehrlinge ist so zu bemessen, daß auf je 5 Gehilfen nicht mehr wie ein Lehrling kommt, wobei denjenigen Prinzipalen, welche unter 5 Gehilfen beschäftigen, das Recht der Ausbildung von einem Lehrling zugestanden wird. Lehrlere haben das Recht, bei Eintritt des Lehrlings in das letzte Lehrjahr einen zweiten Lehrling einzustellen, so daß Betriebe mit oder unter 5 Gehilfen einen Lehrling im letzten und einen Lehrling im ersten Lehrjahr halten können. Die Entlohnung der Lehrlinge erfolgt durch die Prinzipale und erhält der Lehrling im ersten Jahr 3 Mk., im zweiten Jahr 4 Mk. und im dritten Jahr 5 Mk. Wochenlohn. Diese Löhne sind dem die Ausbildung und Beschäftigung der Lehrlinge übertragenden Gehilfen in Abrechnung zu bringen. Außerdem hat dieser Gehilfe als Entschädigung im ersten Jahre 1 Mk., im zweiten Jahre 2 Mk. und im dritten Lehrjahr 3 Mk. an den Prinzipal pro Woche für den Lehrling zu errichten.

Die Lehrzeit beträgt drei Jahre. Auch in Dresden kommt auf 5 Gehilfen 1 Lehrling.

§ 23. Die Arbeitsvermittlung liegt in Händen eines von den Gehilfen geleiteten, von den beiden in Betracht kommenden Organisationen überwachten Arbeitsnachweises. Dieser Arbeitsnachweis hat die Pflicht, nur tarifreuen Arbeitern und Arbeiterinnen bei nur tarifreuen Prinzipalen Arbeit nachzuweisen und hierbei in erster Linie die durch ihr Einsetzen für den Tarif oder die Tarifgemeinschaft arbeitslos gewordenen Arbeiter und Arbeiterinnen zu berücksichtigen. Die beiderseitigen Organisationen bezw. die von ihnen ernannten Vertreter setzen gemeinschaftlich ein Reglement für die Leitung des Arbeitsnachweises fest. Die Arbeitsvermittlung selbst bezieht sich nur auf stellenlose Arbeiter und Arbeiterinnen und nicht auf solche, die nur die Werkstätte ändern. Dem Prinzipal ist auf Ansuchen ein Verzeichnis der stellenlosen Arbeitsleute zur Auswahl vorzulegen.

§ 25. Das zu wählende Schiedsgericht besteht aus drei Arbeitern und drei Arbeitnehmern. Der Vorsitzende desselben ist aus der Reihe der Arbeitgeber zu wählen. In besonders wichtigen Fällen kann dieses Schiedsgericht auf je sechs Arbeitgeber und sechs Arbeitnehmer vergrößert werden. Beschlüsse des Schiedsgerichts werden mit einfacher Stimmenmehrheit gefaßt. Bei Stimmengleichheit entscheidet die Stimme des Vorsitzenden.

§ 26. Für die richtige Einhaltung der Bestimmungen gegenseitiger Tarifgemeinschaften garantieren in allen ihren Theilen sowohl Arbeitgeber als Arbeitnehmer.

Dies sind die Hauptbestimmungen. In Augsburg ist ebenfalls ein Tarifvertrag abgeschlossen worden. (S. Nr. 40 der Metallarb.-Ztg.)

Diese Tarifgemeinschaften -- und besonders die Nürnberger und Schwabacher -- sind mit sehr großen persönlichen und finanziellen Opfern errungen worden. Und dazu in einer Zeit, wo das Geschäft so tief gesunken war, wie noch nie zuvor. Noch viele Opfer wird es kosten, bis wieder Alles richtig geht. Und alle die Opfer in jeder Beziehung haben die Arbeiter gebracht und bringen sie noch heute. Die Nürnberger und Schwabacher Gehilfen und Beschneiderinnen haben seit 2 1/2 Jahren fast noch keine Woche voll gearbeitet; sie arbeiteten 36 Stunden, 28 Stunden, sie haben ausgehigt, und jetzt seit langer Zeit arbeiten sie bloß 5 Tage. Und dabei zahlen sie die erhöhten Beiträge und haben alle Verjude, die Lohnverhältnisse zu verschlechtern, erfolgreich abgewehrt.

Die Dresdener Tarifgemeinschaft läuft am 1. Juli 1904 ab, die Nürnberger njm. am 18. März 1903. In den Städten, in welchen heute noch keine Tarifgemeinschaft besteht, wird es jedenfalls auch bald möglich sein, eine solche zu schaffen. Die Tarifgemeinschaft der Silberschläger werden wir später gesondert behandeln.

### Die Krankenunterstützung im Metallarbeiter-Verband.

Es scheint, daß diese Frage bei den Kollegen noch nicht recht diskussionsfähig ist, weil bis jetzt mit bestimmtem Zahlenmaterial noch nicht hervorgehoben wurde. Nun ichreue ich nicht davon zurück, einmal den Standpunkt zu machen, mit dessen Material dann für und gegen getämpft werden kann. Es würde mich freuen, wenn meine Arbeit Stoff bieten würde zur allgemeinen Diskussion dieser Frage. Es liegt mir fern, ein bestimmtes Schema aufzustellen, nach dem unter allen Umständen gearbeitet werden müßte, sondern ich will bloß den Beweis liefern, daß die Krankenunterstützung im Verband eingeführt werden kann.

In verschiedenen Nummern des Verbandesorgans wurde ja die Forderung des Verbandes zur freien Disposition der Metallarbeiter genügend dargestellt; ein Kollege in Nürnberg hat den Vorstand auch aufgefordert, eine Verlage auszuarbeiten. Ich bin da der Meinung, daß der Vorstand dieser Arbeit erst nach dem Austrage der Generalversammlung nachkommen kann und wird. -- Wieder der reaktionäre Weichling der Allgemeinen Kranken- u. Sterbestätte der Metallarbeiter soll der Grund sein, diesen Unterstützungsversuch in unsere gewerkschaftliche Organisation einzufügen, sondern der ganze Entwicklungsgang der Gewerkschaften lehrt uns, daß die Einführung des Unterstützungsversuches nur eine Folge des Entwicklungsstadiums der Gewerkschaften ist.

Die Krankenversicherung ist wohl der wichtigste Punkt der sozialen Gesetzgebung; deshalb muß mit aller Kraft dafür gearbeitet werden, dieselbe einzuführen. In absehbarer Zeit wird sie aber nicht so ungehindert werden können, daß sie vollen Erfolg für entfallenden Arbeitslohn bietet. Wenn schon die Selbstverwaltung durch die Arbeiter an und für sich unzureichend ist, so wird es um so mehr darnach, jede weitere Ausdehnung und Verschärfung zu verhindern. Da heute die Krankenversicherung der Arbeiter bloß einen Bruchtheil seines üblichen Verdienstes gewährleistet, so sollte man es kaum für möglich halten, daß noch ein großer Theil der Arbeiterschaft nur in den Zwangskassen versichert ist. Es muß manchem Kollegen als Verbrechen, das er an sich und seiner Familie begeht, angerechnet werden, sich nicht höher versichert zu haben. Denn nicht in jedem Fall ist die Unmöglichkeit höherer Beitragseinstellung Schuld daran, wenn durch zu geringe Versicherung im Krankheitsfalle über die Familie Noth und Elend herbeigeführt wird. Und dann gibt es reichlich auch Fälle, daß Arbeiter wegen eines, vielleicht bloß geringfügigen, körperlichen Gebrechens von der Weiterversicherung ausgeschlossen sind. Gerade in diesem Punkte, wo es sich um die Unterstützung der Verdiensten der Kranken handelt, kann und muß die Solidarität unter der organisierten Arbeiterschaft zur höchsten Blüthe entfaltet werden. Nicht der Agitation wegen rede ich der Krankenunterstützung das Wort, sondern weil ich überzeugt bin, daß das Unterstützungsversuchen ein Ziel der Organisation sein muß. Zur Agitation eignet sich die Schilderung des Massenleidens, das richtige Eingreifen bei Lohnreduzierungen und ungerechten Entlassungen wenn mehr als das Unterstützungsversuchen. In sich bietet ja auch die Krankenversicherung genügend Agitationsstoff.

Nun kommt die Frage, in es möglich, die Krankenunterstützung im Metallarbeiter-Verband einzuführen? Ich sage: Ja! Eine Arbeit die Monate außer Acht zu lassen, die vielleicht einen Theil der Kollegen vernichtet, gegen die Einführung dieses Unterstützungsversuches zu sein. Eine Beitragserhöhung von 20 Pfg. auf 50 Pfg. gibt uns die Möglichkeit, die Krankenkassen mit anderen Klassen aufzunehmen. Nachfolgendes Rechenexempel ist auf Grund der Münchener Verhältnisse zusammengestellt, bezw. aus den Berechnungen der Münchener Krankenkassen für Metallarbeiter herausgezogen. Es wird wohl das Maßvolle sein, das Schema nach Zwangskassen zu berechnen, weil auch wir keine ärztliche Untersuchung einbringen können, um eventuell nicht ganz gesunde Befindene zurückzuweisen. Wir müssen Jedem die Aufnahme gewähren, sofern er den anderen Satzungen unserer Verbandesorgans entspricht.

Ferner ist es eine bekannte Thatsache, daß Arbeitslosigkeit das Barometer der Krankenkassen ist, weshalb sehr wohl behauptet werden kann, daß, wenn die Berechnung nach den Münchener Verhältnissen durchführbar ist, dieselbe sich auch für den Gesamtverband als möglich erweist. Als Beweis dafür diene folgende Zusammenstellung:

Arbeitslosen-Unterstützung haben von 3250 Mitglieder laut Abrechnung vom Jahre 1901 16,8 Prozent erhalten und zwar:

mit einer Mitgliedschaft von 1 Jahr	240	=	44,77 Prozent
" " " " 2 " "	136	=	25,37 " "
" " " " 3 " "	67	=	12,50 " "
" " " " 4 " "	30	=	5,60 " "
" " " " 5 " "	63	=	11,76 " "

Laut Abrechnung steht fest, daß München bei Auszahlung von Ortsunterstützung an der höchsten Stelle steht.

Ausbezahlt wurde			
in Halle	pro Mitglied	6,3	Mk.
" Magdeburg	" "	5,5	" "
" Nürnberg	" "	4,7	" "
" München	" "	4,6	" "

Alle größeren Verwaltungsstellen stehen hinter vorstehenden Zahlen zurück. Daß diese Arbeitslosigkeit auch auf die Krankenkassen ihre Schatten wirft, verzieht sich am Rande, und ist dies aus nachstehender Zusammenstellung ersichtlich:

Jahr	Prozentzahl der Krankheitsfälle zur Mitgliederzahl	Durchschnittliche Dauer der Krankheit
1901	55,07	26 Tage
1900	55,83	24 " "
1899	55,05	21 " "
1898	50,57	19 " "
1897	53,49	16 " "
1896	50,52	17 " "
1895	54,26	24 " "
1894	51,47	21 " "

Vorstehende Zahlen, die ja entsprechend hoch erscheinen, beweisen uns, daß über die Hälfte der Versicherungs-pflichtigen erkrankt sind. Der Durchschnitt beläuft sich auf 53,52 Prozent bei einer durchschnittlichen Krankheitsdauer von 21 Tagen. Nach den Aufzeichnungen des statistischen Amtes in München sind die Krankheitsfälle in den Versicherungskassen noch höher verzeichnet, dagegen ist die durchschnittliche Krankheitsdauer bedeutend unter der der Ortskrankenkassen berechnet.

Welche Anfülle von Noth wohl in vorstehenden Zahlen verlorbert ist? 3 1/2 mal mehr Krankheitsfälle wie von Arbeitslosen!

Vorstehende Tabelle betr. Arbeitslosigkeit in München in Krankheitsfälle umgerechnet, erhalten wir folgendes Bild:

Nach dem Höchstjah von 1901			Durchschnitts-
Mitglied-	Prozentzahl	Krankheits-	zahl der
schafft		fälle	Krankheits-
			fälle
1 Jahr	44,77	830	778
2 " "	25,37	470	440
3 " "	12,50	231	217
4 " "	5,60	103	97
5 " "	11,76	217	204

Die Unterstützungsätze können jedenfalls am besten analog der Arbeitslosenunterstützung geregelt werden, in Abhängigkeit von den gezahlten Beiträgen bezw. der Dauer der Mitgliedschaft. Was die Höhe des Unterstützungsatzes anlangt, so soll die Krankenunterstützung, inll. der Unterstützung der Zwangskassen, doch annähernd die Höhe des ursprünglichen Tagelohnes haben. Von dem Grundsatze ausgehend, halte ich einen Zuschuß aus der Verbandskasse auf die Dauer von 15 Wochen, von 4 Mk. pro Woche steigend bis zu 8 Mk., für notwendig.

Nach diesem Grundsatze ergibt sich folgender Kostenaufwand für die Verwaltungsstelle München.

Nach dem Höchstjah von 57,07 Proz. Krankheitsfälle:			
Krankheits-	Unter-	Unterstützungs-	Gesamt-
fälle	stützungs-	dauer	summe
	Satz	nach Wochen	Mk.
380	4	15	49,800
470	5	15	35,250
231	6	15	20,790
103	7	15	10,815
217	8	15	26,040
			142,695

Nach dem Durchschnittsatz von 53,52 Prozent Krankheitsfälle:

Krankheits-	Unter-	Unterstützungs-	Gesamt-
fälle	stützungs-	dauer	summe
	Satz	nach Wochen	Mk.
778	4	15	46,680
440	5	15	33,000
217	6	15	19,530
97	7	15	10,185
204	8	15	24,880
			133,875

Vorstehende Summen wären erforderlich, wenn bei jedem Krankheitsfall für die vollen 15 Wochen oder 105 Tage Unterstützung zur Auszahlung kommen würde. Nachdem aber der Durchschnitt der Krankheitsdauer 24 Tage beträgt, so ist bloß der 4,77te Theil der ersteren, beim allgemeinen Durchschnitt von 19 Tagen Krankheitsdauer der 5,27te Theil der letzteren Summe für die Verwaltungsstelle München erforderlich. Das ergibt 32.616 Mk. bezw. 24.226 Mk.



Nachdem nicht einzusehen ist, daß immer mit der Höchst-Durchschnittsbauer zu rechnen ist, sondern daß der Durchschnitt von 19 Tagen den Tatsachen am nächsten sein wird, so darf mit Bestimmtheit mit dieser Norm gerechnet werden.

Auf den Gesamtverband umgerechnet mit einer Mitgliederzahl von 100,000 ergibt sich eine Ausgabe nach dem Höchstmaß von 1,008,261 M., nach der Durchschnittsberechnung von 745,353 M. Dieser Ausgabe steht eine Einnahme gegenüber von pro Mitglied und Jahr 45 x 20 x 100,000 = 900,000 M. Rechnet man 5 Prozent Verwaltungsstellen ab, so ergibt sich bei der Berechnung mit dem Höchstmaß eine Mindereinnahme von 150,261 M., bei der Durchschnittsberechnung eine Mehreinnahme von 109,647 M. Ich bin überzeugt, daß sich die Einnahmen mit den Ausgaben abgleichen werden, zumal in der Abrechnung des Verbandes ein Posten mit 56,000 M. steht, der bei Einführung der Krankenunterstützung bedeutende Beiträge erfahren wird. Ja, ich würde es überhaupt für kein Verbrechen halten, wenn der ganze § 2c aus dem Statut gestrichen würde. Denn tatsächlich wird damit oft Unfug getrieben. Wenn einige Positionen im Statut festgelegt würden, die jetzt unter diesem Paragraphen Veranschlagt sind, so könnte sehr wohl damit aufgeräumt werden; diese Bestimmung ist auch sehr geeignet, Unannehmlichkeiten in die Ortsverwaltungen zu tragen.

Weiters kann, wenn 52 Wochen vor Inkrafttreten der Unterstützung die erhöhten Beiträge bezahlt werden, das Kapital angelegt werden, das ebenfalls circa 35,000 M. an Zinsen eintragen würde. Von höheren Unterstützungsfähigen würde ich vorerst abstrahieren, weil wir auch für etwas Anderes zu sorgen haben, nämlich für Mittel zum Kampf. Da würde ich zu haben sein, daß alle überausfähigen Mittel, die sich auf Grund dieser Einführung ergeben, zu diesem Zwecke reserviert werden.

Mit Vorliebe glaube ich den Beweis geführt zu haben, daß der Ausbau des Unterstützungswesens in der genannten Richtung möglich ist.  
München. Carl Volkholz.

**Mitteilungen aus der Metallindustrie.**

Die Berliner Elektrizitätswerke haben nach dem eben veröffentlichten Geschäftsbericht für 1901/02 einen Bruttogewinn von 8,393,926 M. gegen 6,650,440 M. im Geschäftsjahr 1900/01 erzielt. Davon sind abzugießen für Unkosten, Steuern, Abgaben, Abschreibungen, Zinsen usw. 5,429,714 M. (vorjäh. 4,170,647 M.), so daß ein Reingewinn von 2,964,211 M. (im Vorjahre 2,479,793 M.) bleibt, der folgende Verwendung findet: für Reservefonds 147,769 M. (im Vorjahr 123,001 M.), Dividende 7 1/2 Proz. 1,953,009 M. (im Vorjahr 7 Proz. = 1,764,000 M.), Gewinnanteil der Stadt Berlin 748,909 M. (im Vorjahr 436,558 M.), Lantmann des Aufsichtsraths 52,535 M. (im Vorjahr 42,108 M.), Staffstationen und Pensionfonds 50,000 M. (im Vorjahr 55,000 M.). Als Vortrag auf neue Rechnung bleiben 11,997 M. (im Vorjahr 8823 M.).

In den Ausführungen des Berichtes über die Zunahme der Elektrizitätszeugung heißt es: An der Zunahme des Verbrauches von 9,343,734 kWh. sind die Straßenbahnen, welche 41,232,233 (im Vorjahr 34,111,146) kWh. konsumierten, hauptsächlich beteiligt; diese Zunahme wäre wegen des Anschlusses von neuen Linien noch beträchtlicher gewesen, wenn die Beheizung der Kesselanlagen die zum Betriebe benötigte Elektrizität nicht wesentlich eingeschränkt hätte. Nachdem der elektrische Betrieb auf den meisten Straßenbahnen jetzt durchgeführt ist, werden wir mit erheblichen Veränderungen des Verbrauches für die bestehenden Unternehmungen rechnen zu können. Innerhalb des Reichsgebietes der Stadt wurden im vergangenen Jahre 48,057 Glühlampen, 1635 Nagenlampen, 1014 Motoren mit 3000 PS angeschlossen und es werden jetzt im Ganzen verätzt 401,900 Glühlampen, 15,959 Nagenlampen, 7440 Motoren mit 24,448 PS, zusammen 50,031 kWh, entsprechend 20,300 PS gegen 16,800 PS im Vorjahre. — Bei der Elektrizitäts-Gesellschaft vorm. Schücker u. Co. in Nürnberg ist in mehreren Betriebswerkstätten, in denen zusammen ein Drittel der gesamten Arbeiterchaft des Establishments beschäftigt wird, die Arbeitszeit von 10 auf 8 Stunden herabgesetzt worden. Die Direktion hofft, daß die Maßregel nur eine vorübergehende sein werde und bald wieder aufgehoben werden könne.

**Stahlfabrikation in Japan.** Bis vor Kurzem hat Japan nur wenig Stahl für besondere Zwecke produziert; neuerdings versucht es Mengen herzustellen, welche wenigstens einigermaßen im Verhältnis zu den Bedürfnissen der wachsenden Industrie, der Eisenbahnen und Werften stehen. Die Jahresproduktion von Stahlschiffen mit einem Rauminhalt von 22,000 Reg.-Tons, wie er im vorigen Jahre erzielt wurde, ist für Japan schon eine erhebliche Leistung, den Stahl für den Bau solcher Schiffe mußte man aus dem Auslande beziehen. Dadurch geht Zeit verloren, und infolge der Frachtüberhöhung und des Transportzollens kostet die Tonne etwa 2 Pfund Sterling 10 Schilling mehr als in Großbritannien.

Dieser Umstand hofft Japan abzuhelfen durch die Errichtung seiner Stahlwerke zu Japana auf der Insel Kjusiu, etwa zwölf Meilen vom Meer und gerade in der Mitte des Pazifikens der Insel. Die Verbindung des Landes mit dem Meere ist gut, auch liegt es nahe an der Hauptverkehrsachse von Ost nach West. Mit einem Kapital von ungefähr 1 1/2 Millionen Pfund Sterling, hauptsächlich aus Regierungsfonds, hat die Verwaltung sehr ausgedehnte Werke angelegt, nach dem Plane und unter der Leitung von deutschen Sachverständigen. Der Bau der Werke wurde im Jahre 1896 begonnen, sie nehmen ungefähr 220 Hektar ein. Die Holz- und Gesteinsmaschinen und die Wasserpumpen werden durch Dampfkraft getrieben — die Kräne und Aufzüge in allen Werken, die Dampfmaschinen, Walzen usw., auch die Maschinen

in der Ausbesserungsverstätte dagegen durch Elektrizität. Hydraulische Kraft wird bei den Bessermaschinen und andernwärts gebraucht. An einem Ende des Grundstücks sind ziemlich ausgedehnte Docks und Becken, welche sich nach einer kurzen Savata mit der See verbindenden Wasserstraße öffnen, im Entstehen begriffen. Reichlichen Vorrath von frischem Wasser liefert ein benachbarter Fluß. Auch eine Betriebsanlage von beträchtlicher Leistungsfähigkeit zur Gewinnung von Eisen ist errichtet worden. Die gesamte Maschinenkraft beträgt ungefähr 10,000 Pferdekräfte.

Nach offiziellen Berichten soll man in den Werken eine Leistungsfähigkeit von 90,000 bis 100,000 Tonnen Stahl jährlich erreichen. Jetzt sind die Bessermaschinen beinahe fertig. Ein Gießereien ist in Thätigkeit, und durch Siemens-Öfen werden seit Mai des vorigen Jahres etwa 20 Tonnen Stahl täglich produziert. In den Walzwerken für Schienen ist die jetzt fabrizierte Menge nur gering; die Schienen wiegen nicht mehr als 16 Pfund per Yard. Die Platten, welche in den Hütten angefertigt werden, sind auch nur 8 Fuß lang, 4 Fuß breit und 1/2 Zoll dick. Eisenerz bezieht man theils aus dem Lande selbst und theils von China. Die Arbeit wird sehr schlecht bezahlt: der tägliche Durchschnittslohn für den Mann übersteigt nicht 15 Pence. Weibliche Arbeitskräfte werden bei den Mauten miteben verwendet. Drei Schwierigkeiten stehen jetzt der Weiterentwicklung der Werke von Japana entgegen. Die eine besteht in dem Mangel an Kapital. Die vorhandenen Fonds sind beinahe erschöpft, und die Regierung wird bei der Landesvertretung noch um 40,000 Pfund Sterling nachsuchen müssen. Die andere Schwierigkeit beruht auf dem Mangel an geschickten und kräftigen Arbeitern, besonders für die Walzwerke. In anderen Werken können Arbeit erlernende Maschinen den Mangel an Geschicklichkeit und Körperkraft ergänzen; für die Walzwerke ist die Erwerbung einer erhöhten Gewandtheit durch die Japaner erforderlich, um ihren Mangel an Körperkraft auszugleichen. Von der Zeit, welche sie brauchen werden, um diese zu erlangen, wird es zum größten Theile abhängen, wann Japan in der Lieferung von Stahl für den eigenen Bedarf ein ernstlicher Konkurrent des Westens werden wird.

**Deutscher Metallarbeiter-Verband.**

**Bekanntmachung.**

Bezüglich der in diesem Jahre zu Ende gehenden Mitgliedsbücher ersuchen wir die Bestellungen so zeitig vorzunehmen, daß die Ausfertigung der betreffenden Nummern keinen Aufschub erleidet. Zur Bestellung der für die zu Ende gehenden Bücher auszufertigenden zweiten Bücher bedarf es der Angabe der Hauptnummer, des Vornamens, des Berufes, des Geburtsortes und -Tages sowie des Tages des Eintritts des Inhabers. Diese Angaben sind notwendig, um nach denselben etwaige in der Hauptliste vorhandene Unrichtigkeiten und Mängel aus derselben beseitigen zu können. Die Ausfertigung des Mitgliedsbuches erfolgt durch die Ortsverwaltung und darf ein zweites Buch nur gegen Rückgabe des bisher benutzten Mitgliedsbuches ausgehändigt werden. Die von den Mitgliedern ausgelieferten ausgebrauchten Mitgliedsbücher sind, um Mißbrauch zu verhüten, sofort in Gegenwart ihres bisherigen Besitzers zu vernichten. Zur Gleichrichtung der Verzeichnisse der Buchnummern, die mit Ablauf dieses Jahres zu ersetzen sind, empfiehlt es sich, wenn die Ortsverwaltungen sich alle die im Jahre 1897 zur Ausgabe gelangten Mitgliedsbücher auf eine besondere Liste aus ihrer Mitgliedsliste ausziehen und die Eigentümer der betreffenden Buchnummern auffordern, sich zur Einsichtnahme in ihr Mitgliedsbuch bei der Ortsverwaltung unter Vorlage des Mitgliedsbuches zu melden.

Wir ersuchen die Mitglieder, den Ortsverwaltungen und Geschäftsführern diese Arbeit der Feststellung möglichst zu erleichtern und bemerken dazu, daß die Ausfertigung von zweiten Mitgliedsbüchern nur innerhalb des ersten Quartals 1903 spätestens erfolgen kann. Nach Ablauf dieser Frist eingehende Anträge auf Ausfertigung von zweiten Büchern können nicht mehr berücksichtigt werden, weil anzunehmen ist, daß die betreffenden Antragsteller über dreizehn Wochen mit ihren Beiträgen im Rückstande und daher gar nicht mehr Mitglieder sind.

In Gemäßheit des § 4 Abs. 3 des Verbandsstatuts wird den nachstehend angeführten Verwaltungen beziehungsweise Einzelmitgliedern der Hauptstädte die Erhebung eines Extrabeitrages gestattet und dies den in Betracht kommenden Mitgliedern hierdurch zur Kenntniß gebracht mit dem Bemerkten, daß die Nichtzahlung der Extrabeiträge Entziehung politischer Rechte zur Folge haben kann.

Den Verwaltungen in Hannover und Ludwigs-hafen die Erhebung eines wöchentlichen Extrabeitrages von je 5 Pf. pro Mitglied.

Die den Mitgliedern der Verwaltungsstelle Hannover durch frühere Bekanntmachungen auferlegte Verpflichtung zur Leistung anderer festgesetzter Extrabeiträge fällt dadurch weg.

Den Einzelmitgliedern in Dautzen die Erhebung eines vierteljährlichen Extrabeitrages von 10 Pfennig pro Mitglied.

**Ausgeschlossen aus dem Verbanne wird nach § 8 Abs. 7 des Statuts:**

- Auf Antrag der Verwaltungsstelle in Berlin: der ? Fritz Fedel, geb. zu Köpen am 19. Sept. 1875, Buch-Nr. 206,066, wegen unkollegialen Verhaltens.
- Auf Antrag der Verwaltungsstelle in Steglitz: der Klempner Alb. Barisch, geb. zu Wschitz am 3. Mai 1872, Buch-Nr. ?, der Klempner Richard Grunwald, geb. zu Prenzlau am 8. Dezember 1865, Buch-Nr. ?

der Klempner Gustav Schmidtchen, geb. zu Gusch am 18. Oktober 1874, Buch-Nr. ?, der Klempner Rob. Seeliger, geb. zu Kaiserwalden am 18. Januar 1890, Buch-Nr. ?, sämtliche wegen Streikbruchs.

**Nicht wieder aufgenommen werden darf:**

- Auf Antrag der Verwaltungsstelle in Brandenburg a. b. Havel: der Schlosser August Meyer, geboren zu Burg am 1. August 1862, Buch-Nr. 158,089, wegen unkollegialen Verhaltens.
- Auf Antrag der Verwaltungsstelle in Heilbronn, Sektion der Gold- und Silberarbeiter: der ? Paul Wagner, geb. zu Bödingen am 29. Juni 1867, Buch-Nr. 430,012, wegen unkollegialen Verhaltens.
- Auf Antrag der Verwaltungsstelle in Jserlohn: der Heizer Wilhelm Graumann, geb. zu Jserlohn am 15. Juni 1854, Buch-Nr. 353,757, wegen unkollegialen Verhaltens.

Wegen sie betreffender Anträge auf Ausschluß bezw. Nichtwiederaufnahme wird hierdurch den nachstehend aufgeführten Mitgliedern Gelegenheit zur Rechtfertigung gegen die den Antrag auf Ausschluß begründenden Beschuldigungen gegeben, mit dem Bemerkten, daß sie, sofern sie auf betmögliche Aufforderung an dieser Stelle sich nicht rechtfertigen, aus dem Verband ausgeschlossen werden.

Es wird zur Last gelegt: Dem Schlosser Josef Kornmeyer, geb. zu Offenburg am 2. August 1882, Buch-Nr. 432,704, nach dem von der Verwaltungsstelle in Offenburg gestellten Antrage, Entwendung eines Buchs der Gewerkschaftsbibliothek.

Alle für den Verband bestimmten Geldsendungen sind nur an Theodor Werner, Stuttgart, Käte-Straße 16 b zu richten, und ist auf dem Postabschnitt genau zu bemerken, wofür das Geld vereinnahmt ist. Mit kollegialem Gruß Der Vorstand.

**Quittung**

Aber die vom 1. bis 31. Oktober 1902 bei der Hauptkasse eingegangenen Verbandselder.

- Von: Aachen 200. Altona: Allg. 800, Former 100. Altmasser-Waldburg 172,20. Aue 100. Augsburg 1000. Bergedorf 320. Bernburg 150. Benthien 329,80. Biebrich 54,90. Bielefeld 900. Blankenb. 112,50. Bonn a. Rh. F. J. 6,90. Brandenburg 800. Braunschweig 600. Bremen: Allg.: 590, Gold- u. Silberarbeiter 500. Bremerhafen 800. Breslau: Allg. 600, Klempner 200. Brieg 70. Bromberg 120. Brunsbüttelhafen 58,04. Büdelsdorf 100. Buzlau 200. Burg 268. Bützel a. Main 120. Burgstädt 248. Cannstadt 400. Celle 110. Chemnitz 1800. Erfeld 300. Darmstadt 150. Dessau 100. Detmold 80. Diegenbach 86,50. Dortmund, Klempner 108,88. Döbeln 200. Dohheim 58,33. Duisburg 47. Dülken 200. Durlach 470. Ebersbach 209,50. Eberswalde 200. Edigheim-Opau 101,86. Eisenberg 78,59. Elbing: Allg. 150, Former 180. Emden 80. Emmerich 162. Erfurt, Klempner 200. Essen a. b. R.: Allg. 500, Former 59,80. Ehlingen: Allg. 339,20, Schmiede 53,84. Fachsenheim 100. Feuerbach 150. Flensburg: Allg. 500, Klempner 100. Frankfurt a. M. 1000. Freiburg i. Br. 100. Freiburg i. Schl. 40. Fürstentwalde 400. Geesthacht 100,97. Gelfentirchen-Schalke 100. Gerasmühle 63,90. Gevelsberg 145. Gölzern 54,85. Görlitz 400. Götting 100. Griesheim a. M. 96,56. Grimma 71,10. Groitzsch 290. Großenhain 174,30. Großschöna 159,93. Gröna 346,67. Gustafsburg-Koßthelm 147,18. Hagen i. W. 200. Hainichen 75. Hall, Schwab. 30. Halle a. S. 400. Hamm i. W. 80. Hannover, Schmiede 399,23. Haynau 130. Heidenheim 100. Heilbronn, Gold- und Silberarb. 200. Heiligenhaus 115. Herford 71. Hildesheim 150. Hlmenau 74,42. Jserlohn 100. Jzehohe 100. Jena, Allgem. 320. Mechaniker 307. Johannsg. Jrgentstadt 75,20. Kalbe 90. Kall 200. Karlsruhe 600. Kattowitz 30. Kaywang 140,80. Kiel 1600. Kirchheim u. Teck 61,68. Kolmar 60. Köln, Former 99,42. Köln-Ehrenfeld 250. Königsberg i. Pr. 700. Köpenick 221,79. Köslin 183,45. Kronenberg, Allg. 400. Schleifer 400. Lambrecht 400. Lammerspiel 87,47. Landsberg a. W. 100. Langen 74,90. Langenberg 42. Lauf 73,01. Leer 100. Leisnig 50. Limbach 150. Linden 400. Lössau 100. Lollar 250. Lörrach 50. Lößnitz 70. Lübeck, Former 74,12. Lützenwalde 300. Lüdenscheid 400. Ludwigsburg 109,10. Magdeburg 800. Mainz 300. Marmheim 400. Marburg 80. Marktandorf 120. Martinlamig 100. Meerane 294,19. Meissen 200. Meserberg 100. Mettmann 50,80. Minden 130. Mittweida 100. Mögeldorf 180. Müglitz 70,35. Mühlhausen i. Thür. 110,11. Mülheim a. Ruhr 150, Mustau 23,90. Nedargartach 90. Nedarsulm 80. Neife 50. Neugersdorf 279,06. Neu-Jfenburg 152,87. Neuh. Pappin 100. Neusalz a. D. 62,72. Neustadt a. Frdt. 127,11. Neustadt i. Malinbg. 60. Neustadt i. S. 45. Niederfelditz 199. Norbdenham 50. Nürnberg: Feingoldschläger 800, Meißzeug-Industrie 550, Schmiede 500, Zinngießer 112,80. Oberstein 133,49. Oberursel 50. Oeynhaus 70. Oggersheim 150. Oldesloe 80. Oppeln 11,60. Osterode a. Harz 20. Osterwied a. Harz 25. Peggau 354,45. Penig 124,70. Pforsheim 400. Pflanzstadt 100. Rabenberg 99,66. Raguhn 110. Ratingen 150. Reichenhain 250. Reimscheid 700. Rendsburg 100. Reutlingen 100. Rheyt 80. Roßdorf 200. Roth a. Sand 60. Rudolstadt 75. Ruhla 373,94. Saalfeld 400. Sebaldsbrück 250. Senftenberg 34,10. Singen 20. Soest 22,49. Solingen: Allgem. 500, Former 120,79. Spremlingen 180. Schildebach 200. Schmalkalden 98. Schmölln 80. Schmölling-Doos 32,07. Schönebeck a. Elbe 100. Schöningen 188,85. Schwabach: Feingoldschläger 539,44, Nadler 85,30. Schwarzberg 100. Schwenningen 300. Staßfurt 86,09. Steglitz 961,60. Stettin 400. Stodum 153,40. Stralsund 70. Stuttgart 1000. Tünnig 100. Torgau 40. Troßingen 100,50. Ueterlen 43,55. Uterbach 4,58. Wegefeld: Allg. 1175,55, Former 79. Welbert 300. Weßhau 150. Wölgst 100. Wald, Former 66,72. Waltershausen 60.



Weimar 120. Weihenau 59,65. Weisenau 80. Weisenfels 100. Weidau 150. Wiesbaden: Wlg. 420, Spengler 194. Wilhelmshafen: Vant 250. Witten a. Ruhr 63,64. Wittenberg a. G. 226,68. Wolfenbüttel 40,68. Zeitz 200. Zerbst 46,96. Zierdorf 128,18. Zorge a. Harz 100. Zuffenhausen 299,50. Zwögen 60. Einzelmitglieder der Hauptkasse 500. Für: Notizkalender pro 1902 20, Notizkalender pro 1903 298,66. Protokolle der 5. ordl. Generalversammlung 5,40, Protokolle vom 4. Gewerkschaftskongress 23,50. Zurückbezahlte Schuld von: E. Seibel, Aue S. W. d. F. 5. H. Rosted-Bremen, S. W. d. F. 10. F. Raback, Greifswald 20. Zeitungsabonnement 1,15. Sonstige Einnahmen der Hauptkasse 5.

Die Verwaltungsstellen, Bevollmächtigten und sonstigen Einsender von Geldern werden hiedurch dringend gebeten, vorstehende Quittung genau zu prüfen und etwaige Anstände sofort an uns zu berichten.

Mit kollegialem Gruß

Der Vorstand.

**Berichtigung.** In dem Absatz der Wandsbeker Statistik in Nr. 44, wo es sich um die Bezahlung der Ueberstunden handelt, muß es nicht heißen: „In der Schlosserei von Köhl, bei Dreyer und in der Brauerei Germania werden Ueberstunden mit 50 Prozent vergütet, sondern es muß heißen: „... werden mit 50 Pfennig vergütet.“

## Korrespondenzen.

### Feilenhauer.

**Bern.** Die Schweiz ist für Feilenarbeiter wegen einem ausgebrochenen Streik gesperrt. Die Feilenarbeiter bei uns sind meistens Deutsche und Oesterreicher und wird der Ertrag auch dort gestrichelt.

### Formner.

**Barmen.** In einer gut besuchten Formnerversammlung referierte am 2. November Kollege Sandler über: „Die gegenwärtige Lage in unserer Branche“. Sandler, der sich in trefflicher Weise seiner Aufgabe entledigte, empfahl den Ausbau des Vertrauensmänner- und Werkstattdelegatensystems. — Die Mißstände in der Wuppertal-Eisenhütte gaben dem Kollegen Dikmann Anlaß, mit der Betriebsleitung scharf ins Gericht zu gehen. Eine Resolution folgenden Wortlauts fand einstimmige Annahme: „Die heutige, zahlreich besuchte Versammlung der Formner und Gießereiarbeiter protestiert mit aller Entschiedenheit gegen die Versuche der hiesigen Gießereibesitzer, die Lohn- und Arbeitsverhältnisse zu verschlechtern. Die Versammlung nimmt insbesondere Kenntnis von den in letzter Zeit eingetretenen Zuständen der Wuppertal-Eisenhütte, welche zu energischem Protest Anlaß geben. Die Berufscollegen werden darauf aufmerksam gemacht, in der Erwartung, daß Jeder aus den dort herrschenden Zuständen die Konsequenz zu ziehen weiß. Die Versammlung erkennt, daß das hiesige Unternehmertum Angriffe gegen uns plant und richtet den Appell an die gesammten Berufscollegen, Wacht zu halten und den letzten Mann in der Organisation mobil zu machen, um jederzeit in der Lage zu sein, die Angriffe des Unternehmertums zurückzuweisen zu können.“ — Bezüglich des obligatorisch einzuführenden 5 Pfennigbeitrages für den Agitationsfonds wurde beschlossen, mit dem Hauptvorstand nochmals in Unterhandlung zu treten.

### Metallarbeiter.

**Bernburg.** Neben Arbeiterentlassungen, bedeutenden Lohnreduktionen ist in den meisten Betrieben am Orte auch die Arbeitszeit verkürzt worden. Bei 4—6stündiger Arbeitszeit müssen sich viele Kollegen mit einem Wochenverdienst von 6—10 Mk. nach Hause bemühen. Trotzdem geht die Eitelnahmlosigkeit der Kollegen ins Ungemessene. Die Broschüre des Hauptverbandes, „Lernet, prüfet und behaltet das Beste“, hatten wir auf der Rückseite mit einer Versammlungsanzeige bedrucken lassen und da die Broschüre in einer stattlichen Zahl verbreitet worden war, durfte man wohl mit einer gutbesuchten Versammlung rechnen. Doch die Enttäuschung war groß; 26 Mann waren zu einem Vortrage des Kollegen Vob erschienen, eine Schande für die scheinbar vollständig versumpften Metallarbeiter Bernburgs.

**Berlin.** Die flagende „Arbeitgeberzeitung“. In ihrer Nr. 5 droht die Deutsche Arbeitgeber-Zeitung wegen der Notiz in der Nr. 44 der Metallarbeiter-Zeitung aus Berlin wegen Ehrenbeleidigung Hagbar zu werden. In einem bekannten Walzertext heißt es: „Wehe nicht, Klage nicht!“ Wir möchten diesen Text nun dahin ändern: „Klage doch, Klage doch!“ Tatsächlich könnte uns kein größerer Gefallen erwiesen werden. Dann wird wenigstens einmal gerichtsnotorisch festgestellt, wer die Unwahrheit gesagt hat und da hegen wir für uns nicht die geringste Befürchtung. Schade ist, daß wir nicht die Möglichkeit haben, Ehrenmitglieder aufzunehmen. Die Arbeitgeber-Zeitung würde sich mit Einreichung der Klage das Recht erworben haben, Ehrenmitglied unseres Verbandes zu werden. Sie liefert uns nämlich für unsere Agitation durch den betriebsfremden Prozeß kostbares, unbezahlbares Material. Also bitte, seien Sie ja so freundlich!

**Berlin.** (Die Wahrheitsliebe der Arbeitgeber-Zeitung.) Die Nummer 5 der Arbeitgeber-Zeitung schließt sich in Bezug auf Wahrheitsliebe würdig den vorhergehenden Nummern an. Das zeigt sich deutlich an der Notiz betreffend den Streik der Formner bei Grunauer. Da wird geschimpft über grobe Lügen des „Vorwärts“, während die Arbeitgeber-Ztg. selbst das Blaue vom Himmel herunterfabuliert. Wir unterbreiten die tatsächlichen Vorgänge nochmals der Öffentlichkeit und kann sich dann Jeder selbst ein Urteil bilden, wer die Wahrheit umgeben hat. Die Formner sollten Gerichte machen zu dem Preis von 80 Pfg. pro 100 Kilo und zwar für alle

Größen. Das wollten die Formner nicht. Für Rundgüsse gab es pro 100 Kilo bis 100 m/m 2 Mk., über 100 m/m 1 Mk. 50 Pfg. Dafür wollten die Formner nicht arbeiten. Für Räder gab es pro Stück 1 Mk. 75 Pfg. Auch dafür wollten die Formner nicht mehr arbeiten. Diese zu niedrigen Preise waren die Veranlassung zum Streik. Während des Streiks spielte sich nun die bekannte Angelegenheit in der Gartenstraße ab, wobei sich ja der Kühnemannerverband eine so gründliche Abfuhr holte. Einen Tag nach diesem Vorgang bestellte Herr Grunauer die Kommission der streikenden Formner und unterbreitete den Formnern ein Schriftstück, worin Zugeständnisse enthalten waren, die den Formnern aber nicht genügten und deshalb abgelehnt wurden. Nachdem der Streik wiederum mehrere Tage gedauert, kam Herr Grunauer wiederum mit Vorschlägen, die, das muß betont werden, mehr Zugeständnisse enthielten als das erste Mal. Es wurden bewilligt für Gewichte bis 25 Kilo 1 Mk., Gewichte über 25 Kilo 80 Pfg., Regulatorgewichte pro 100 Kilo 1 Mk. 25 Pfg. (bisheriger Preis 80 Pfg.), Rundgüsse bis 50 m/m 3 Mk. (bisher 2 Mk.), Rundgüsse über 50 bis 100 m/m 2 Mk., Rundgüsse 100—150 m/m 1 Mk. 75 Pfg. (bisher 1 Mk. 50 Pfg.), Anfertigung bisher 2 Mk. pro 100 Kilo, jetzt 2 Mk. 20 Pfg. Die Räder, die ebenfalls zu dem bisherigen Preis nicht mehr gemacht werden sollten, sind zurückgezogen, werden also nicht mehr gemacht und kommen nicht in Frage. Für eine Seitwand gab es früher 4 Mk. 50 Pfg. pro 100 Kilo, jetzt gibt es pro Wand etwa 70 Pfg. mehr. Die Formner hatten bis 8 Tage vor dem Streik 35 Pfg. und erhalten jetzt 38 bis 40 Pfg. pro Stunde. Diese Zugeständnisse nahmen die Formner an und wurde die Arbeit von sämtlichen Streikenden wieder aufgenommen. Bezüglich der Streikbrecher brauchen wir uns keine Kopfschmerzen zu machen. Nach den Auslassungen des Herrn Grunauer war er froh, wenn die Streikbrecher erst wieder draußen sind. Und heute sind dieselben ja auch nicht mehr im Betrieb. Nun, Doffenlichtheit, urtheile! Mebrigens scheint es, als ob mit dem Artikel in der Arbeitgeber-Zeitung betwiefen werden soll, daß die Formner zu bescheiden im Forderung waren. Wenn Herr Grunauer nun meint, die Bewilligung obiger Forderungen sei noch kein Erfolg der Arbeiter — gut. Dann darf man aber auch nicht über Begehrlichkeit der Arbeiter schimpfen!

**Essen.** „Der Stein kommt ins Rollen.“ So kann man auch bezüglich der Diskussion innerhalb unserer Reihen über die Einführung einer Krankenkasse sagen. Die Chemnitzer Kollegen haben in einer öffentlichen Metallarbeiter-Versammlung, in der Kollege Niemann referierte, dazu Stellung genommen. So wünschenswert und vortheilhaft es für den Verband wäre, eine derartige Einrichtung innerhalb des Verbandes zu haben, so kann ich mich mit der Neugründung innerhalb des Verbandes nicht einverstanden erklären, dieses Mittel wäre nach meiner Ansicht der letzte Schritt, wenn alles Andere scheiterte. Ueber die Zweckmäßigkeit derartiger Einrichtungen sind sich wohl die meisten Kollegen klar. Die von einzelnen Kollegen gemachten Einwände, der Verband fände zu einer Unterstützungskasse Herab, es ginge ihm der Charakter einer Kampforganisation verloren, sind schlagend widerlegt durch unsere Unterstützungseinrichtungen. Der Verband arbeitet in seiner ruhigen, thatkräftigen Weise wie früher und zwar aus einem sehr einfachen Grunde: er erzieht die Mitglieder in Wort und Schrift, weniger die Unterstützungseinrichtungen zu beachten, die Mittel zum Zweck sind, sondern für die Hebung unserer wirtschaftlichen Lage zu arbeiten. Meine Anschauung betreffs Einführung einer Krankenkasse innerhalb des Verbandes deckt sich mit dem Nürnberger Antrag. Wenn der Antrag der Nürnberger Kollegen auf den ersten Anlauf keine Würdigung fand, so ist das innerlich kein Grund, die Sache fallen zu lassen. Es muß eben innerhalb des Verbandes eine planmäßige und eifrige Agitation für die Krankenkasse in die Wege geleitet werden, bis die organisierten Kollegen in den Bahnhöfen der Krankenkasse, wo sie sich jetzt in der Winterzeit waren, die Fügel selbst in die Hand nehmen. Bei tüchtigem Arbeiten und gutem Willen ist es zu bewerkstelligen, daß die Kasse zum Verband übergeführt wird. Es muß die Aufklärung unter die Mitglieder der Krankenkasse getragen werden; viele von diesen halten sich nur aus Angemessenheit dem Verband fern, sie fürchten „ihre sicheres Brot“ zu verlieren. Nach dieser Spezies schägen die Unternehmer alle Arbeiter ein und dadurch wird uns der Kampf so jähver gemacht. Nun wird man von den organisierten Kollegen doch nicht verlangen, irgend eine Rücksicht gegen diese Leute walten zu lassen; wollen die Leute nicht mit in den Verband hinüber, so bleiben sie draußen. In beiden Fällen, ob sie mitgehen oder nicht — der Verband, und selbstverständlich die Mitglieder haben den Nutzen davon. Hauptächlich die Thatsache, daß durch die Verschmelzung erreicht wird, niedrigere Beiträge erheben zu müssen, sollte die Organisierten zu der Ueberzeugung bringen, daß das Ziel angeht werden muß. Nehmen wir 20 Pfg. an, wo wir jetzt in der Kasse 50 Pfg. außerdem noch Extramarken flehen müssen, so sehen wir, daß die Mitglieder ganz gut dabei abscheiden. Ferner kommt die ganze Verwaltung der Krankenkasse in Fortfall, dadurch würde schon ein jährliches Stück Geld gespart zum Nutzen des Verbandes. Auch ich spreche den Wunsch aus, diese Frage in den Mitglieder-Versammlungen des Verbandes eifrig zu diskutieren, wenn eine Generalversammlung es abgelehnt hat, auf die Sache einzugehen, so soll man die Flinte nicht gleich ins Korn werfen, es gibt noch mehr Generalversammlungen. Wird das Ziel fest im Auge behalten und tüchtig agitiert, so erreichen wir es auch und zwar zum Nutzen der Metallarbeiterbewegung.

**Ludwigsburg.** Die von Herrn Wetter auf unsern Artikel in Nr. 44 gebrachte „Berichtigung“ zwingt uns, mit diesem Betrieb uns nochmals zu beschäftigen. Herr Wetter gibt zu, daß er einen Maschiner mit 25 Pfennig Stundenlohn beschäftigt. Gätte er sich aber die Mühe genommen, seine Lohnlisten durchzusehen, so hätte er auch mittheilen können, daß er auch einen mit 20 Pfennig,

ferner Leute, die in Afford arbeiten und oft nicht soviel verdienen, hat. Dies gilt nicht nur für die Flascherei, die Herr Wetter speziell anführt, sondern für den ganzen Betrieb. So gut wie uns 8 Leute mit 30 Pfg. Lohn aufgeführt wurden, hätte man uns auch diejenigen mit 45 Pfennig, deren wir nur 2 kennen, vollends mittheilen sollen. Was Herr Wetter als tüchtige und wirklich tüchtige Leute ansieht, können wir nicht wissen, aber so viel wissen wir, daß die Leistungen der Leute nie zu hoch geschätzt werden. Es sind Leute hier, die in anderen Betrieben bei gleichen Artikeln bedeutend mehr verdienen als bei Wetter. Zum Beispiel erhielt bei Wetter ein Radler eine ganze und eine halbe Mark Tagelohn, in einem andern Geschäft hat der Arbeiter jetzt wenigstens 8 Mk. Jedenfalls sehen andere Unternehmer auch auf die Leistungen. Was Herr Wetter nicht berichtigt, ist, daß bei ihm ein Arbeiterwechsel ist, wie man ihn selten findet. Daß hierin für die Firma eine Schädigung besteht, ist gegeben; es ist nicht anders zu erwarten, als daß unter der großen Zahl von Arbeitern, die so in das Geschäft kommen, sich Einzelne befinden, die nicht zu der Kategorie der nach Herrn Wetter wirklich tüchtigen gehören. Dies hätte Herr Wetter schon längst einsehen und darnach trachten sollen, die Einrichtung so zu vervollständigen, daß ein tüchtiger Arbeiter vorwärts kommen kann; ferner hätte er anständige Löhne bezahlen und für anständige Behandlung sorgen sollen. Denn die letztere ist schon seit Jahresfrist und nicht erst seit unserer Schreiben vom 25. August ds. Js. Herrn Wetter als unwürdig bekannt, weil damals ein älterer Arbeiter sich bei Herrn Wetter beschwerte, daß er vom Meister Brand als Laufjunge fiktiviert wurde. Daß die Einrichtung sehr schlecht ist, beweist schon die Beleuchtung; es ist schon vorgekommen, daß die Arbeiter selbst Glühlicht-Armaturen stellten, nur um etwas zu sehen. Oder wünscht Herr Wetter so tüchtige Arbeiter, die bei Nacht ihre Arbeit greifen können? Frisch eingestellte Metallarbeiter erhielten schon nur vier Stühle; Metallrückenstuhl und -Polster sind in einem Lokale; der Ventilator taugt nichts, so daß die Leute den ganzen Tag dem Polirstaub und dem Schmutz ausgesetzt sind. Mit derartigen Beschwerden, die uns ständig von den Wetter'schen Arbeitern zugehen, könnten wir noch lange fortfahren, doch wollen wir den Stamm dieser Zeitung nicht noch mehr in Anspruch nehmen. Aus dem Angeführten ist schon ersichtlich, daß nicht die Arbeiter es sind, die Herrn Wetter schädigen, sondern gerade das Umgekehrte ist der Fall. Was nun die stehen bleibende Kautions betrift, so mag Herr Wetter seine am 1. Oktober in Kraft getretene Arbeitsordnung durchlesen; er findet dort einen § 9, der wörtlich folgenden Passus enthält: „Von dem verdienten Lohn wird insoweit ein Viertel zurückgehalten, bis der Betrag eines durchschnittlichen Wochenlohnes angesammelt ist. Diese Kautions dient zur Sicherung etwaiger Erbschaftsprüfung des Arbeitgebers, insbesondere auch bei widerrechtlicher Auflösung des Arbeitsverhältnisses. Die Worechnung findet bis auf Weiteres am Mittwoch Abend jeder Woche statt.“ — Wo ein Wochenverdienst nicht bleibt stehen; Mittwoch wird abgerechnet, Freitag wird der Lohn ausbezahlt, macht nach Adam Riese acht und nicht drei Tage, wie Herr Wetter behauptet. Kommt aber Herr Wetter nachträglich zur Einsicht, er mit einer Fabrikordnung, die so aussieht wie die seine, sich nicht vor Schaden schützen kann, so würden wir ihm raten, den Grund nachzugehen, warum bei ihm jeden Tag beinahe andere Gesichter an den Arbeitsplätzen zu sehen sind. Er würde dann uns wohl selbst recht geben müssen, denn wir unsere Kollegen warnen — was wir hiemit nochmals thun — bei der Firma Wetter Arbeit zu nehmen.

**Rainz.** In der Maschinenfabrik von Krug u. Gider sind die Schutzbomben in sehr mangelhaftem Zustande, so daß Verletzungen nicht ausbleiben; auch ist der Wechsel der Arbeiter ein sehr starker, da die niedersten Löhne bezahlt werden. 30—33 Pfg. pro Stunde für einen tüchtigen Schlosser oder Dreher ist Durchschnittslohn. Der Werkmeister Spahnau, welcher auch früher mal dem Verbands angehörte, aber wenig gelernt haben muß, sucht die Arbeiter zu skandalisieren, wo er nur kann. Er sucht sich als Meister bei der Firma besonders beliebt zu machen. Um Arbeiter zu sparen, arbeitet er an zwei Drehbänken und noch an einer Hobelbank, was den Anschein erweckt, als wäre auch sein Lohn als Meister ein sehr niedriger. Nach seinen Ausdrücken ist er sehr gebildet, denn die Wörter „Rindvieh, Saubande“ sind an der Tagesordnung. In den letzten Tagen hat sich folgender Fall zugetragen, welcher den Charakter des Meisters genügend kennzeichnet. Ein Dreher feierte Verlobung; bei dieser Gelegenheit gab er seinen Mitarbeitern Freibier. Als dies der Meister hörte, sicherte auch er sich seinen Antheil. Der Arbeiter ließ für den Meister einige Flaschen Bier und Wein während der Arbeitszeit holen, an welchen sich dann der Meister im Magazin labte. Doch der Appetit kam ihm beim Trinken und es mußte Abends in einer Wirtschaft auf Kosten des Verlobten weiter getrunken werden. Nun wurde zwei Tage später durch den Lehrlingen wieder Bier geholt, wovon der Meister jedoch nichts bekam; als er es nun merkte, nahm er das Bier sofort weg und trug es aufs Bureau. Zwei Schlosser und ein Dreher mußten eine Stunde Lohn einbüßen, da Biertrinken nicht erlaubt sei. Also erst mittrinken, und dann, wenn man nichts erhält, die Arbeiter verkaufen. Die Arbeiter werden daraus wohl eine Lehre ziehen. Auch wäre es besser, wenn die Arbeiter sich mehr um die Organisation kümmern und mit den zugereichten organisierten Kollegen mehr Fühlung hielten, denn mit dem Schimpfen und Klagen am Bierisch werden diese Zustände nicht beseitigt.

**Neutlingen.** Die Differenzen bei der Firma Chr. Baizle, Maschinenfabrik und Gießerei, sind beigelegt, da die gestellten Forderungen glatt durchgegangen sind. Es ist daher die Sperre aufgehoben, Bericht folgt.



Nachdem nicht eingesehen ist, daß immer mit der Höchstdurchschnittsbauer zu rechnen ist, sondern daß der Durchschnitt von 19 Tagen den Thatfachen am nächsten sein wird, so darf mit Bestimmtheit mit dieser Norm gerechnet werden.

Auf den Gesamtverband umgerechnet mit einer Mitgliederzahl von 100,000 ergibt sich eine Ausgabe nach dem Höchstsatz von 1,003,261 Mk., nach der Durchschnittsberechnung von 745,353 Mk. Dieser Ausgabe steht eine Einnahme gegenüber von pro Mitglied und Jahr 45 x 20 x 100,000 = 900,000 Mk. Rechnet man 5 Prozent Verwaltungslofen ab, so ergibt sich bei der Berechnung mit dem Höchstsatz eine Mindereinnahme von 150,261 Mk., bei der Durchschnittsberechnung eine Mehreinnahme von 109,647 Mk. Ich bin überzeugt, daß sich die Einnahmen mit den Ausgaben abgleichen werden, zumal in der Abrechnung des Verbaues ein Posten mit 56,000 Mk. steht, der bei Einführung der Krankenunterstützung bedeutende Beiträge erfahren wird. Ja, ich würde es überhaupt für kein Verbrechen halten, wenn der ganze § 2c aus dem Statut gestrichen würde. Denn hauptsächlich wird damit oft Unfug getrieben. Wenn einige Positionen im Statut festgelegt würden, die jetzt unter diesem Paragraphen Berücksichtigung finden, so könnte sehr wohl damit argwöhnt werden, diese Bestimmungen ist auch sehr geeignet, Unannehmlichkeiten in die Ortsverbände zu tragen.

Weiters kann, wenn 52 Wochen vor Inkrafttreten der Unterstützung die erhöhten Beiträge bezahlt werden, das Kapital angelegt werden, das ebenfalls circa 35,000 Mk. an Zinsen eintragen würde. Von höheren Unterstützungen würde ich vorerst abrücken, weil wir auch für etwas Anderes zu sorgen haben, nämlich für Mittel zum Kampf. Da würde ich zu haben sein, daß alle überprüfungen Mittel, die sich auf Grund dieser Einführung ergeben, zu diesem Zwecke reserviert werden.

Mit Vorbehalt glaube ich den Beweis geführt zu haben, daß der Ausbau des Unterstützungswesens in der genannten Richtung möglich ist.

Carl Volkhaas.

Mitteilungen aus der Metallindustrie.

Die Berliner Elektrizitätswerke haben nach dem eben veröffentlichten Geschäftsbericht für 1901/02 einen Bruttogewinn von 8,393,926 Mk. gegen 6,650,440 Mk. im Geschäftsjahr 1900/01 erzielt. Davon sind abzugeben für Linsen, Steuern, Abgaben, Abschreibungen, Zinsen usw. 5,429,714 Mk. (voriges Jahr 4,170,647 Mk.), so daß ein Nettogewinn von 2,964,211 Mk. (im Vorjahr 2,479,793 Mk.) bleibt, der folgende Verwendungsfindet: für Reservefonds 147,769 Mk. (im Vorjahr 123,001 Mk.), Dividende 7 1/2 Proz. 1,953,000 Mk. (im Vorjahr 7 Proz. = 1,764,000 Mk.), Gewinnanteil der Stadt Berlin 748,909 Mk. (im Vorjahr 486,858 Mk.), Lantiane des Aufsichtsrates 52,535 Mk. (im Vorjahr 42,108 Mk.), Gratifikationen und Pensionsfonds 60,000 Mk. (im Vorjahr 55,000 Mk.). Als Vortrag auf neue Rechnung bleiben 11,997 Mk. (im Vorjahr 8823 Mk.).

In den Ausführungen des Berichts über die Zunahme der Elektrizitätszeugung heißt es: An der Zunahme des Verbrauches von 9,343,734 kWh. (St. sind die Straßenbahnen, welche 41,232,233 (im Vorjahr 34,111,146) kWh. St. konsumierten, hauptsächlich beteiligt; diese Zunahme wäre wegen des Anschlusses von neuen Linien noch beträchtlicher gewesen, wenn die Beheizung der Kaminlaternen die zum Betriebe benötigte Elektrizität nicht wesentlich eingeschränkt hätte. Nachdem der elektrische Betrieb auf den hiesigen Straßenbahnen jetzt durchgeführt ist, werden wir mit erheblichen Veränderungen des Verbrauches für die bestehenden Unternehmungen kann noch zu rechnen haben. Innerhalb des Reichsbundes der Stadt wurden im verfloßenen Jahre 48,657 Glühlampen, 1636 Hogenlampen, 1014 Motoren mit 3000 PS angegeschlossen und es werden jetzt im Ganzen besorgt 401,900 Glühlampen, 15,959 Hogenlampen, 7440 Motoren mit 24,448 PS, zusammen 50,031 kW, entsprechend 1,000,620 Normallampen. Der Bahnbetrieb erfordert 20,800 PS gegen 16,800 PS im Vorjahr. — Bei der Elektrizitäts-Vereinsgesellschaft vorm. Schüder u. Co. in Nürnberg ist in mehreren Betriebsverhältnissen, in denen zusammen ein Drittel der gesamten Arbeiterzahl des Establishments beschäftigt wird, die Arbeitszeit von 10 auf 8 Stunden herabgesetzt worden. Die Direktion hofft, daß die Maßregel nur eine vorübergehende sein werde und bald wieder aufgehoben werden kann.

Stahlfabrikation in Japan. Bis vor Kurzem hat Japan nur wenig Stahl für besondere Zwecke produziert; neuerdings versucht es Mengen herzustellen, welche wenigstens einigermaßen im Verhältnis zu den Bedürfnissen der wachsenden Industrie, der Eisenbahnen und Maschinen sind. Die Jahresproduktion von Stahlfabrikationen mit einem Rohgewicht von 22,000 Tons, wie er im vorigen Jahre erzielt wurde, ist für Japan schon eine erhebliche Leistung, den Stahl für den Bau solcher Schiffe mußte man aus dem Auslande beziehen. Dadurch geht Zeit verloren, und infolge der Frachtversicherung und des Transportes kostet die Tonne etwa 2 Pfund Sterling 10 Schilling mehr als in Großbritannien.

Diesen Uebelständen hofft Japan abzuhelfen durch die Schließung seiner Stahlwerke zu Jelowia auf der Insel Kjusiu, etwa zwölf Meilen vom Meer und gerade in der Mitte des Schiffsbaus der Insel. Die Schließung des Werkes mit dem Meere ist gut, auch liegt es nahe an der Hauptverkehrsader von Waki nach Kagasaki. Mit einem Kapital von ungefähr 1 1/2 Millionen Pfund Sterling, hauptsächlich aus Regierungsfonds, hat die Verwaltung sehr ausgedehnte Werke angelegt, nach dem Plane und unter der Leitung von deutschen Sachverständigen. Der Bau der Werke wurde im Jahre 1896 begonnen, sie nehmen ungefähr 220 Hektar ein. Die Walz- und Schmelzmaschinen sind die Baugesamten werden durch Dampfkraft getrieben — die Röhren und Aufsätze in allen Werken, die Dampfmaschinen, Rollen usw., auch die Rollen

in der Verbesserungswerkstätte dagegen durch Elektricität. Hydraulische Kraft wird bei den Bessemerbirnen und anderwärts gebraucht. An einem Ende des Grundstücks sind ziemlich ausgedehnte Docks und Becken, welche sich nach einer kurzen Fahrt mit der See verbindenden Wasserstraße öffnen, im Entstehen begriffen. Reichlichen Vorrath von frischem Wasser liefert ein benachbarter Fluß. Auch eine Betriebsanlage von beträchtlicher Leistungsfähigkeit zur Gewinnung von Eisen ist errichtet worden. Die gesamte Maschinenkraft beträgt ungefähr 10,000 Pferdekrafte.

Nach offiziellen Berichten will man in den Werken eine Leistungsfähigkeit von 90,000 bis 100,000 Tonnen Stahl jährlich erreichen. Jetzt sind die Bessemerbirnen beinahe fertig. Ein Schmelzofen ist in Thätigkeit, und durch Siemens-Ofen werden seit Mai des vorigen Jahres etwa 20 Tonnen Stahl täglich produziert. In den Walzwerken für Schienen ist die jetzt fertigste Menge nur gering; die Schienen wiegen nicht mehr als 16 Pfund per Yard. Die Platten, welche in den Hütten angefertigt werden, sind auch nur 8 Fuß lang, 4 Fuß breit und 3/4 Zoll dick. Eisenerz bezieht man theils aus dem Lande selbst und theils von China. Die Arbeit wird sehr schlecht bezahlt: der tägliche Durchschnittslohn für den Mann übersteigt nicht 15 Pence. Weibliche Arbeitskräfte werden bei den Arbeiten mitverwendet. Zwei Schwierigkeiten stehen jetzt der Weiterentwicklung der Werke von Jelowia entgegen. Die eine besteht in dem Mangel an Kapital. Die vorhandenen Fonds sind beinahe erschöpft, und die Regierung wird bei der Landesvertretung noch um 40,000 Pfund Sterling nachsuchen müssen. Die andere Schwierigkeit beruht auf dem Mangel an geschickten und kräftigen Arbeitern, besonders für die Walzwerke. In anderen Werken können Arbeit ersparende Maschinen den Mangel an Geschicklichkeit und Körperkraft ergänzen; für die Walzwerke ist die Erwerbung einer erhöhten Gewandtheit durch die Japaner erforderlich, um ihren Mangel an Körperkraft auszugleichen. Von der Zeit, welche sie brauchen werden, um diese zu erlangen, wird es zum größten Theile abhängen, wann Japan in der Lieferung von Stahl für den eigenen Bedarf ein ernstlicher Konkurrent des Westens werden wird.

Deutscher Metallarbeiter-Verband.

Bekanntmachung.

Bezüglich der in diesem Jahre zu Ende gehenden Mitgliedsbücher ersuchen wir die Bestellungen so zeitig vorzunehmen, daß die Ausfertigung der betreffenden Nummern keinen Aufschub erleidet. Zur Bestellung der für die zu Ende gehenden Bücher auszufertigenden zweiten Bücher bedarf es der Angabe der Hauptnummer, des Vornamens und Zunamens, des Berufes, des Geburtsortes und -tages sowie des Tages des Eintritts des Inhabers. Diese Angaben sind notwendig, um nach demselben etwaige in der Hauptliste vorhandene Unrichtigkeiten und Mängel aus derselben beseitigen zu können. Die Ausfertigung des Mitgliedsbuches erfolgt durch die Ortsverwaltung und darf ein zweites Buch nur gegen Rückgabe des bisher benutzten Mitgliedsbuches ausgehändigt werden. Die von den Mitgliedern ausgegebenen ausgebrauchten Mitgliedsbücher sind, um Mißbrauch zu verhüten, sofort in Gegenwart ihres bisherigen Besitzers zu vernichten. Zur Erleichterung der Feststellung der Buchnummern, die mit Ablauf dieses Jahres zu ersetzen sind, empfiehlt es sich, wenn die Ortsverwaltungen sich alle die im Jahre 1897 zur Ausgabe gelangten Mitgliedsbücher auf eine besondere Liste aus ihrer Mitgliederliste auszeichnen und die Eigentümer der betreffenden Buchnummern auffordern, sich zur Einsichtnahme in ihr Mitgliedsbuch bei der Ortsverwaltung unter Vorlage des Mitgliedsbuches zu melden.

Wir ersuchen die Mitglieder, den Ortsverwaltungen und Geschäftsführern diese Arbeit der Feststellung möglichst zu erleichtern und bemerken dazu, daß die Ausfertigung von zweiten Mitgliedsbüchern nur innerhalb des ersten Quartals 1903 spätestens erfolgen kann. Nach Ablauf dieser Frist eingehende Anträge auf Ausfertigung von zweiten Büchern können nicht mehr berücksichtigt werden, weil anzunehmen ist, daß die betreffenden Antragsteller über dreizehn Wochen mit ihren Beiträgen im Rückstande und daher gar nicht mehr Mitglieder sind.

In Gemäßheit des § 4 Abs. 3 des Verbandsstatuts wird den nachstehend angeführten Verwaltungsstellen beziehungsweise Einzelmitgliedern der Hauptkasse die Erhebung eines Extrabeitrages gestattet und dies den in Betracht kommenden Mitgliedern hierdurch zur Kenntniß gebracht mit dem Bemerkten, daß die Nichtbezahlung der Extrabeiträge Entziehung statutarischer Rechte zur Folge haben kann.

Den Verwaltungsstellen in Hannover und Ludwigs- haben die Erhebung eines wöchentlichen Extrabeitrages von je 5 Pfg. pro Mitglied.

Die den Mitgliedern der Verwaltungsstelle Hannover durch frühere Bekanntmachungen auferlegte Verpflichtung zur Leistung anderer festgesetzter Extrabeiträge fällt dadurch weg.

Den Einzelmitgliedern in Barmen die Erhebung eines vierteljährlichen Extrabeitrages von 10 Pfennig pro Mitglied.

Ausgeschlossen aus dem Verbande wird nach § 8 Abs. 7 des Statuts:

Auf Antrag der Verwaltungsstelle in Berlin: der ? Frig Jedel, geb. zu Köln am 19. Sept. 1875, Buch-Nr. 206,066, wegen unkollegialen Verhaltens.

Auf Antrag der Verwaltungsstelle in Steglitz: der Klempner Alb. Barz, geb. zu Köpenick am 3. Mai 1872, Buch-Nr. 2, der Klempner Richard Brunwald, geb. zu Prenzlau am 8. Dezember 1865, Buch-Nr. 2,

der Klempner Gustav Schmidchen, geb. zu Gutschen am 18. Oktober 1874, Buch-Nr. 2, der Klempner Rob. Seeltiger, geb. zu Rasternwalben am 18. Januar 1899, Buch-Nr. 2, sämtliche wegen Streikbruchs.

Nicht wieder aufgenommen werden darf: Auf Antrag der Verwaltungsstelle in Brandenburg a. d. Havel:

der Schlosser August Meher, geboren zu Burg am 1. August 1862, Buch-Nr. 158,089, wegen unkollegialen Verhaltens.

Auf Antrag der Verwaltungsstelle in Heilbronn, Sektion der Gold- und Silberarbeiter: der ? Paul Wagner, geb. zu Böckingen am 29. Juni 1867, Buch-Nr. 430,018, wegen unkollegialen Verhaltens.

Auf Antrag der Verwaltungsstelle in Jserlohn: der Feizer Wilhelm Graumann, geb. zu Jserlohn am 15. Juni 1854, Buch-Nr. 353,757, wegen unkollegialen Verhaltens.

Wegen sie betreffender Anträge auf Ausschluß bezu. Nichtwiederaufnahme wird hierdurch den nachstehend aufgeführten Mitgliedern Gelegenheit zur Rechtfertigung gegen die den Antrag auf Ausschluß begründenden Beschuldigungen gegeben, mit dem Bemerkten, daß sie, sofern sie auf dreimalige Aufforderung an dieser Stelle sich nicht rechtfertigen, aus dem Verband ausgeschlossen werden.

Es wird zur Last gelegt: Dem Schlosser Josef Kornmeyer, geb. zu Offenburg am 2. August 1882, Buch-Nr. 432,704, nach dem von der Verwaltungsstelle in Offenburg gestellten Antrage, Entwendung eines Buches der Gewerkschaftsbibliothek.

Alle für den Verband bestimmten Geldsendungen sind nur an

Theodor Werner, Stuttgart, Rote-Strasse 16 b zu richten, und ist auf dem Postabschnitt genau zu bemerken, wofür das Geld vereinnahmt ist.

Mit kollegialem Gruß Der Vorstand.

Quittung

Aber die vom 1. bis 31. Oktober 1902 bei der Hauptkassa eingegangenen Verbandselder.

- Von: Nachen 200. Altona: 800, Former 100. Altwasser-Waldenburg 172,20. Aue 100. Augsburg 1000. Bergedorf 320. Bernburg 150. Beuthen 329,80. Diebitz 54,90. Dielefeld 900. Blankenburg 112,50. Bonn a. Rh. F. F. 6,90. Brandenburg 800. Braunschweig 600. Bremen: 590. Gold- u. Silberarbeiter 500. Bremerhafen 800. Breslau: 600. Klempner 200. Brieg 70. Bromberg 120. Brunsbüttelhafen 58,04. Bübelsdorf 100. Bunzlau 200. Burg 268. Bürgel a. Main 120. Burgstädt 248. Camnstadt 400. Celle 110. Chemnitz 1600. Crefeld 300. Darmstadt 150. Dessau 100. Detmold 80. Diegenbach 86,50. Dortmund, Klempner 108,88. Döbeln 200. Dohheim 58,33. Duisburg 47. Dülken 200. Durlach 470. Ebersbach 209,50. Eberswalde 200. Edigheim-Öppau 101,86. Eisenberg 78,59. Eising: 150. Former 130. Emden 80. Emmerich 162. Erfurt, Klempner 200. Essen a. d. R.: 500. Former 59,80. Eßlingen: 389,20. Schmiebe 53,84. Feschenheim 100. Feuerbach 150. Flensburg: 500. Klempner 100. Frankfurt a. M. 1000. Freiburg i. Br. 100. Freiburg i. Schl. 40. Fürstentwalde 400. Geesthacht 100,97. Geisenkirchen-Schalke 100. Gerasmühle 63,90. Gevelsberg 145. Gohlern 54,85. Görlitz 400. Gößnitz 100. Griesheim a. M. 96,56. Grimma 71,10. Groitzsch 290. Großenhain 174,30. Großschönau 159,93. Gröna 346,97. Gustavsburg-Kositzheim 147,18. Hagen i. B. 200. Hainichen 75. Hall, Schwab. 30. Halle a. S. 400. Hamm i. B. 80. Hannover, Schmiebe 399,23. Haynau 180. Heidenheim 100. Heilbronn, Gold- und Silberarb. 200. Heiligenhaus 115. Herford 71. Hildesheim 150. Jimenau 74,42. Jserlohn 100. Jzehohe 100. Jena, Allgem. 320. Mechaniker 307. Johanngeorgenstadt 75,20. Kalbe 90. Kall 200. Karlsruhe 600. Kattowitz 30. Kitzwang 140,60. Kiel 1600. Kirchheim u. Teß 61,68. Kolmar 60. Köln, Former 99,42. Köln-Ehrenfeld 250. Königsberg i. Pr. 700. Köpenick 221,79. Köslin 183,45. Kronenberg, 400. Schleifer 400. Lambrecht 400. Lammerspiel 87,47. Landsberg a. W. 100. Langen 74,90. Langenberg 42. Lauf 73,01. Leer 100. Leisnig 50. Limbach 150. Linden 400. Bbbau 100. Lollar 250. Lörzsch 50. Lübnitz 70. Lübeck, Former 74,12. Lützenwalde 300. Lüdenscheid 400. Ludwigsburg 109,10. Magdeburg 800. Mainz 300. Mannheim 400. Marburg 80. Martinstädt 120. Martinlamig 100. Meerane 294,19. Meißen 200. Merseburg 100. Mettmann 50,80. Minden 120. Mittweida 100. Müggeldorf 180. Mügeln 70,35. Mühlhausen i. Thür. 110,11. Mühlheim a. Ruhr 150, Muskau 23,90. Neudargstadt 90. Neudarsulm 80. Neife 50. Neugersdorf 279,06. Neustadt 152,67. Neustuppin 100. Neusalz a. D. 62,72. Neustadt a. Hrbt. 127,11. Neustadt i. Müllsb. 60. Neustadt i. S. 45. Niedergießlich 199. Nordenham 50. Nürnberg: Feingoldschlagger 600. Reichzeug-Industrie 550. Schmiede 500. Zinngießer 112,80. Oberstein 133,49. Oberursel 50. Oeynhaus 70. Oggersheim 150. Oldesloe 30. Oppeln 11,60. Osterode a. Harz 20. Osterwied a. Harz 25. Pegnitz 854,45. Penig 124,70. Pforzheim 400. Pflungstadt 100. Rabenberg 99,65. Raguhn 110. Ratingen 150. Reichenhain 250. Reinscheid 700. Reinsburg 100. Reutlingen 100. Rheidt 80. Rostock 200. Roth a. Sand 60. Rudolstadt 75. Ruhla 373,94. Saalfeld 400. Sebaltsbrück 250. Senftenberg 34,10. Singen 20. Soest 22,49. Solingen: Allgem. 500. Former 120,79. Spreublingen 180. Schildesche 200. Schmalfelden 98. Schmölz 80. Schmiege-Doos 32,07. Schönebeck a. Elbe 100. Schöningen 188,85. Schwabach: Feingoldschlagger 539,44. Stadler 85,30. Schwarzenberg 100. Schwemlingen 300. Staßfurt 86,09. Steglitz 961,60. Stettin 400. Stodum 153,40. Stralsund 70. Stuttgart 1000. Tünnig 100. Torgau 40. Troßingen 100,50. Ueterjan 48,55. Urberach 4,58. Wegehad: 1175,55. Former 79. Weibert 300. Weischau 150. Wimgst 100. Weib, Former 66,72. Waltershausen 60.



Weimar 120. Weisheim 59,65. Weisau 80. Weisfels 100. Weisbaden: Allg. 420, Spengler 194. Weisburg 540. Weisshafen - Bant 250. Witten a. Ruhr 63,64. Wittenberg a. G. 225,68. Wolfenbüttel 40,68. Zeitz 200. Zerbst 46,96. Zirndorf 123,18. Zorge a. Harz 100. Zuffenhausen 299,50. Zwögen 60. Einzelmitglieder der Hauptkassse 500. Für: Notizkalender pro 1902 20, Notizkalender pro 1903 298,65. Protokolle der 5. ordl. Generalversammlung 5,40, Protokolle vom 4. Gewerkschaftstongress 23,50. Zurückbezahlte Schuld von: C. Seidel, Rue C. W. d. F. 5. H. Rostek-Bremen, C. W. d. F. 10. H. Rabad, Greifswald 20. Zeitungsabonnemnt 1,15. Sonstige Einnahmen der Hauptkassse 5.

Die Verwaltungsjstellen, Bevollmächtigten und sonstigen Einsender von Geldern werden hiedurch d r i n g e n d g e b e t e n , vorstehende Quittung g e n a u zu prüfen und etwaige Anträge s o f o r t an uns zu berichten.

Mit kollegialem Gruß

Der Vorstand.

**Berichtigung.** In dem Absatz der Wandbecker Statistik in Nr. 44, wo es sich um die Bezahlung der Ueberstunden handelt, muß es nicht heißen: „In der Schlosserei von Kühl, bei Dreher und in der Brauerei Germania werden Ueberstunden mit 50 Prozent vergütet, sondern es muß heißen: „... werden mit 50 Pfennig vergütet.“

## Korrespondenzen.

### Feilenhauer.

**Bern.** Die Schweiz ist für Feilenarbeiter wegen einem ausgebrochenen Streit gesperrt. Die Feilenarbeiter bei uns sind meistens Deutsche und Oesterreicher und wird der Ersatz auch dort gesucht.

### Formen.

**Barmen.** In einer gut besuchten Formenversammlung referierte am 2. November Kollege Sender über: „Die gegenwärtige Lage in unserem Berufe“. Redner, der sich in trefflicher Weise seiner Aufgabe entledigte, empfahl den Ausbau des Vertrauensmänner- und Werkstattdelégatensystems. — Die Wünsche in der Wuppertthaler Eisenhütte gaben dem Kollegen Dikmann Anlaß, mit der Betriebsleitung scharf ins Gericht zu gehen. Eine Resolution folgenden Wortlauts fand einstimmige Annahme: „Die heutige, zahlreich besuchte Versammlung der Formen- und Gießereiarbeiter protestiert mit aller Entschiedenheit gegen die Versuche der hiesigen Gießereibesitzer, die Lohn- und Arbeitsverhältnisse zu verschlechtern. Die Versammlung nimmt insbesondere Kenntnis von den in letzter Zeit eingetretenen Zuständen der Wuppertthaler Eisenhütte, welche zu energischem Protest Anlaß geben. Die Berufscollegen werden darauf aufmerksam gemacht, in der Erwartung, daß Jeder aus den dort herrschenden Zuständen die Konsequenz zu ziehen weiß. Die Versammlung erkennt, daß das hiesige Unternehmertum Angriffe gegen uns plant und richtet den Appell an die gesammten Berufscollegen, Wacht zu halten und den letzten Mann in der Organisation mobil zu machen, um jederzeit in der Lage zu sein, die Angriffe des Unternehmertums zurückzuweisen zu können.“ — Bezüglich des obligatorisch einzuführenden 5 Pfennigbeitrages für den Agitationsfonds wurde beschloffen, mit dem Hauptvorstand nochmals in Unterhandlung zu treten.

### Metallarbeiter.

**Bernburg.** Neben Arbeiterentlassungen, bedeutenden Lohnrückstellungen ist in den meisten Betrieben am Orte auch die Arbeitszeit verkürzt worden. Bei 4—6stündiger Arbeitszeit müssen sich viele Kollegen mit einem Wochenverdienst von 6—10 M. nach Hause bemühen. Trotzdem geht die Scheinmoralität der Kollegen ins Ungemessene. Die Broschüre des Hauptvorstandes, „Lernet, prüfe und behalte das Beste“, hatten wir auf der Rückseite mit einer Versammlungsanzeige bedrucken lassen und da die Broschüre in einer stattlichen Zahl verbreitet worden war, durfte man wohl mit einer gutbesuchten Versammlung rechnen. Doch die Enttäuschung war groß; 26 Mann waren zu einem Vortrag des Kollegen Wolf erschienen, eine Schande für die scheinbar vollständig versammelten Metallarbeiter Bernburgs.

**Berlin.** Die flagrende „Arbeitgeberzeitung“. In ihrer Nr. 5 droht die Deutsche Arbeitgeber-Zeitung wegen der Notiz in der Nr. 44 der Metallarbeiter-Zeitung aus Berlin wegen Ehrenbeleidigung klagbar zu werden. In einem bekannten Wälderzeitungsstück es: „Wehe nicht, Klage nicht!“ Wir möchten diesen Satz nun dahin ändern: „Klage doch, Klage doch!“ Tatsächlich könnte uns kein größerer Gefallen erwiesen werden. Dann wird wenigstens einmal gerichtsnotorisch festgestellt, wer die Unwahrheit gesagt hat und da hegen wir für uns nicht die geringste Befürchtung. Schade ist, daß wir nicht die Möglichkeit haben, Ehrenmitglieder aufzunehmen. Die Arbeitgeber-Zeitung würde sich mit Einreichung der Klage das Recht erworben haben, Ehrenmitglied unseres Verbandes zu werden. Sie liefert uns nämlich für unsere Agitation durch den bevorstehenden Prozeß kostbares, unbezahlabares Material. Also bitte, seien Sie ja so freundlich!

**Berlin.** (Die Wahrheitsliebe der Arbeitgeber-Zeitung.) Die Nummer 5 der Arbeitgeber-Zeitung schließt sich in Bezug auf Wahrheitsliebe würdig den vorhergehenden Nummern an. Das zeigt sich deutlich an der Notiz betreffend den Streit der Formen bei Grunauer. Da wird geschimpft über grobe Lügen des „Vorwärts“, während die Arbeitgeber-Ztg. selbst das Klauen vom Himmel herunterfabuliert. Wir unterbreiten die tatsächlichen Vorgänge nochmals der Öffentlichkeit und kann sich dann Jeder selbst ein Urteil bilden, wer die Wahrheit umgebogen hat. Die Formen sollten Gewichte machen zu dem Preis von 80 Pfg. pro 100 Kilo und zwar für alle

Größen. Das wollten die Formen nicht. Für Rundgüsse gab es pro 100 Kilo bis 100 m/m 2 M., über 100 m/m 1 M. 50 Pfg. Dafür wollten die Formen nicht arbeiten. Für Räder gab es pro Stück 1 M. 75 Pfg. Auch dafür wollten die Formen nicht mehr arbeiten. Diese zu niedrigen Preise waren die Veranlassung zum Streik. Während des Streiks spielte sich nun die bekannte Angelegenheit in der Gartenstraße ab, wobei sich ja der Kühnemann-Verband eine so gründliche Abfuhr holte. Einen Tag nach diesem Vorgang bestellte Herr Grunauer die Kommission der streikenden Formen und unterbreitete den Formen ein Schriftstück, worin Zugeständnisse enthalten waren, die den Formen aber nicht genügten und deshalb abgelehnt wurden. Nachdem der Streik wiederum mehrere Tage gedauert, kam Herr Grunauer wiederum mit Vorschlägen, die, das muß betont werden, mehr Zugeständnisse enthielten als das erste Mal. Es wurden bewilligt für Gewichte bis 25 Kilo 1 M., Gewichte über 25 Kilo 80 Pfg., Regulatorgewichte pro 100 Kilo 1 M. 25 Pfg. (bisheriger Preis 80 Pfg.), Rundgüsse bis 50 m/m 3 M. (bisher 2 M.), Rundgüsse über 50 bis 100 m/m 2 M., Rundgüsse 100—150 m/m 1 M. 75 Pfg. (bisher 1 M. 50 Pfg.), Ankerlöse bisher 2 M. pro 100 Kilo, jetzt 2 M. 20 Pfg. Die Räder, die ebenfalls zu dem bisherigen Preis nicht mehr gemacht werden sollten, sind zurückgezogen, werden also nicht mehr gemacht und kommen nicht in Frage. Für eine Seitenwand gab es früher 4 M. 50 Pfg. pro 100 Kilo, jetzt gibt es pro Wand etwa 70 Pfg. mehr. Die Kernmacher hatten bis 8 Tage vor dem Streik 35 Pfg. und erhalten jetzt 38 bis 40 Pfg. pro Stunde. Diese Zugeständnisse nahmen die Formen an und wurde die Arbeit von sämtlichen Streikenden wieder aufgenommen. Bezüglich der Streikbrecher brauchten wir uns keine Kopfschmerzen zu machen. Nach den Entlassungen des Herrn Grunauer war er froh, wenn die Streikbrecher erst wieder draußen sind. Und heute sind dieselben ja auch nicht mehr im Betrieb. Nun, Öffentlichkeit, urtheile! Uebrigens scheint es, als ob mit dem Artikel in der Arbeitgeber-Zeitung bewiesen werden soll, daß die Formen zu bescheiden im Forderungen waren. Wenn Herr Grunauer nun meint, die Bewilligung obiger Forderungen sei noch kein Erfolg der Arbeiter — gut. Dann darf man aber auch nicht über Begehrlichkeit der Arbeiter schimpfen!

**Essen.** „Der Stein kommt ins Rollen.“ So kann man auch bezüglich der Diskussion innerhalb unserer Reihen über die Einführung einer Krankenkasse sagen. Die Chemnitzer Kollegen haben in einer öffentlichen Metallarbeiter-Versammlung, in der Kollege Niemann referierte, dazu Stellung genommen. So wünschenswert und vortheilhaft es für den Verband wäre, eine derartige Einrichtung innerhalb des Verbandes zu haben, so kann ich mich mit der Neugründung innerhalb des Verbandes nicht einverstanden erklären, dieses Mittel wäre nach meiner Ansicht der letzte Schritt, wenn alles Andere scheiterte. Ueber die Zweckmäßigkeit derartiger Einrichtungen sind sich wohl die meisten Kollegen klar. Die von einzelnen Kollegen gemachten Einwände, der Verband sänke zu einer Unterstüßungskasse herab, es ginge ihm der Charakter einer Kampforganisation verloren, sind schlagend widerlegt durch unsere Unterstüßungseinrichtungen. Der Verband arbeitet in seiner ruhigen, thatkräftigen Weise wie früher und zwar aus einem sehr einfachen Grunde: er erzieht die Mitglieder in Wort und Schrift, weniger die Unterstüßungseinrichtungen zu beachten, die Mittel zum Zweck sind, sondern für die Hebung unserer wirtschaftlichen Lage zu arbeiten. Meine Anschauung betreffs Einführung einer Krankenkasse innerhalb des Verbandes deckt sich mit dem Nürnbergener Antrag. Wenn der Antrag der Nürnbergener Kollegen auf den ersten Anlauf keine Würdigung fand, so ist das immerhin kein Grund, die Sache fallen zu lassen. Es muß eben innerhalb des Verbandes eine planmäßige und eifrige Agitation für die Krankenkasse in die Wege geleitet werden, bis die organisierten Kollegen in den Pforten der Krankenkasse, wo sie bis jetzt in der Minderheit waren, die Zügel selbst in die Hand nehmen. Bei tüchtigem Arbeiten und gutem Willen ist es zu bewerkstelligen, daß die Kasse zum Verband übergeführt wird. Es muß die Auffklärung unter die Mitglieder der Krankenkasse getragen werden; viele von diesen halten sich nur aus Angitmerei dem Verband fern, sie fürchten „ihre sicheres Brot“ zu verlieren. Nach dieser Spezies schäken die Unternehmer alle Arbeiter ein und dadurch wird uns der Kampf so schwer gemacht. Nun wird man von den organisierten Kollegen doch nicht verlangen, irgend eine Rücksicht gegen diese Leute walten zu lassen; wollen die Leute nicht mit in den Verband hinüber, so bleiben sie draußen. In beiden Fällen, ob sie mitgehen oder nicht — der Verband, und selbstverständlich die Mitglieder haben den Nutzen davon. Hauptächlich die Thatsache, daß durch die Verschmelzung ersetzt wird, niedrigere Beiträge erheben zu müssen, sollte die Organisierten zu der Ueberzeugung bringen, daß das Ziel angeht werden muß. Nehmen wir 20 Pfg. an, wo wir jetzt in der Kasse 50 Pfg. außerdem noch Extramatten fleben müssen, so sehen wir, daß die Mitglieder ganz gut dabei abfinden. Ferner kommt die ganze Verwaltung der Krankenkasse in Fortfall, dadurch würde schon ein schönes Stück Geld gespart zum Nutzen des Verbandes. Auch ich spreche den Wunsch aus, diese Frage in den Mitglieder-Versammlungen des Verbandes eifrig zu diskutieren, wenn eine Generalversammlung es abgelehnt hat, auf die Sache eingegangen, so soll man die Flinte nicht gleich ins Korn werfen, es gibt noch mehr Generalversammlungen. Wird das Ziel fest im Auge behalten und tüchtig agitiert, so erreichen wir es auch und zwar zum Nutzen der Metallarbeiterbewegung.

**Ludwigsburg.** Die von Herrn Vetter auf unsern Artikel in Nr. 44 gebrachte „Berichtigung“ zwingt uns, mit diesem Betrieb uns nochmals zu beschäftigen. Herr Vetter gibt zu, daß er einen Flaschner mit 25 Pfennig Stundenlohn beschäftigt. Hätte er sich aber die Mühe genommen, seine Lohnlisten durchzusehen, so hätte er auch mittheilen können, daß er auch einen mit 20 Pfennig,

ferner Leute, die in Akord arbeiten und oft nicht soviel verdienen, hat. Dies gilt nicht nur für die Flaschnerei, die Herr Vetter speziell anspricht, sondern für den ganzen Betrieb. So gut wie uns 8 Leute mit 30 Pfg. Lohn aufgeföhrt wurden, hätte man uns auch diejenigen mit 45 Pfennig, deren wir nur 2 kennen, vollends mittheilen sollen. Was Herr Vetter als tüchtige und wirklich tüchtige Leute ansieht, können wir nicht wissen, aber so viel wissen wir, daß die Leistungen der Leute nie zu hoch geschätzt werden. Es sind Leute hier, die in anderen Betrieben bei gleichen Artikeln bedeutend mehr verdienen als bei Vetter. Zum Beispiel erhielt bei Vetter ein Ladierer eine ganze und eine halbe Mark Tagelohn, in einem andern Geschäft hat der Arbeiter jetzt wenigstens 8 M. Jedenfalls sehen andere Unternehmer auch auf die Leistungen. Was Herr Vetter nicht berichtet, ist, daß bei ihm ein Arbeiterwechsel ist, wie man ihn selten findet. Daß hierin für die Firma eine Schädigung besteht, ist zugegeben; es ist nicht anders zu erwarten, als daß unter der großen Zahl von Arbeitern, die so in das Geschäft kommen, sich Einzelne befinden, die nicht zu der Kategorie der nach Herrn Vetter wirklich tüchtigen gehören. Dies hätte Herr Vetter schon längst einsehen und darnach trachten sollen, die Einrichtung so zu verbollständigen, daß ein tüchtiger Arbeiter vorwärts kommen kann; ferner hätte er anständige Löhne bezahlen und für anständige Behandlung sorgen sollen. Denn die letztere ist schon seit Jahresfrist und nicht erst seit unserm Schreiben vom 25. August ds. Js. Herrn Vetter als unwürdig bekannt, weil damals ein anderer Arbeiter sich bei Herrn Vetter beschwerte, daß er vom Meister Brand als Laufjunge tituliert wurde. Daß die Einrichtung sehr schlecht ist, beweist schon die Beleuchtung; es ist schon vorgekommen, daß die Arbeiter selbst Glühlicht-Armaturen stellten, nur um etwas zu sehen. Oder wünscht Herr Vetter so tüchtige Arbeiter, die bei Nacht ihre Arbeit greifen können? Frisch eingestellte Metallbrücker erhielten schon nur vier Stühle; Metallbrücker und Polirer sind in einem Lokale; der Ventilator taugt nichts, so daß die Leute den ganzen Tag dem Polirstuhl und dem Schmutz ausgesetzt sind. Mit derartigen Beschwerden, die uns ständig von den Vetter'schen Arbeitern zugehen, könnten wir noch lange fortfahren, doch wollen wir den Raum dieser Zeitung nicht noch mehr in Anspruch nehmen. Aus dem Angeführten ist schon ersichtlich, daß nicht die Arbeiter es sind, die Herrn Vetter schädigen, sondern gerade das Umgekehrte ist der Fall. Was man die stehende Skaution betriff, so mag Herr Vetter seine am 1. Oktober in Kraft getretene Arbeitsordnung durchlesen; er findet dort einen § 9, der ausdrücklich folgenden Passus enthält: „Von dem verdienten Lohn wird insoweit je ein Viertel zurückgehalten, bis der Betrag eines durchschnittlichen Wochenlohnes angeammelt ist. Diese Skaution dient zur Sicherung etwaiger Ersatzansprüche des Arbeitgebers, insbesondere auch bei widerrechtlicher Auflösung des Arbeitsverhältnisses. Die Abschreibung findet bis auf Weiteres am Mittwoch Abend jeder Woche statt.“ — Wo ein Wochenverdienst bleibt stehen; Mittwoch wird abgerechnet, Freitag wird der Lohn ausbezahlt, macht nach Adam Riese acht und nicht drei Tage, wie Herr Vetter behauptet. Kommt aber Herr Vetter nachträglich zur Einsicht, daß er mit einer Fabrikordnung, die so aussieht wie die seine, sich nicht vor Schaden schützen kann, so würden wir ihm raten, den Gründen nachzugehen, warum bei ihm jeden Tag beinahe andere Gesichter an den Arbeitsplätzen zu sehen sind. Er würde dann uns wohl selbst recht geben müssen, wenn wir unsere Kollegen warnen — was wir hiemit nochmals thun — bei der Firma Vetter Arbeit zu nehmen.

**Mainz.** In der Maschinenfabrik von Krug u. Gieser sind die Schutzvorrichtungen in sehr mangelhaftem Zustande, so daß Verletzungen nicht ausbleiben; auch ist der Wechsel der Arbeiter ein sehr starker, da die niedersten Löhne bezahlt werden. 30—33 Pfg. pro Stunde für einen tüchtigen Schlosser oder Dreher ist Durchschnittslohn. Der Werkmeister Spahnauß, welcher auch früher mal dem Verbands angehörte, aber wenig gelernt haben muß, sucht die Arbeiter zu diskreditieren, wo er nur kann. Er sucht sich als Meister bei der Firma besonders beliebt zu machen. Um Arbeiter zu sparen, arbeitet er an zwei Drehbänken und noch an einer Hobelbank, was den Anschein erweckt, als wäre auch sein Lohn als Meister ein sehr niedriger. Nach seinen Ausdrücken ist er sehr gebildet, denn die Wörter „Kindvieh, Sauband“ sind an der Tagesordnung. In den letzten Tagen hat sich folgender Fall zugetragen, welcher den Charakter des Meisters genügend kennzeichnet. Ein Dreher feierte Verlobung; bei dieser Gelegenheit gab er seinen Mitarbeitern Freibier. Als dies der Meister hörte, sicherte auch er sich seinen Antheil. Der Arbeiter ließ für den Meister einige Flaschen Bier und Wein während der Arbeitszeit holen, an welchen sich dann der Meister im Magazin labte. Doch der Appetit kam ihm beim Trinken und es mußte Abends in einer Wirtschaft auf Kosten des Verlobten weiter getrunken werden. Nun wurde zwei Tage später durch den Lehrlingen wieder Bier geholt, wovon der Meister jedoch nichts bekam; als er es nun merkte, nahm er das Bier sofort weg und trug es auf's Bureau. Zwei Schlosser und ein Dreher mußten eine Stunde Lohn einbüßen, da Biertrinken nicht erlaubt sei. Also erst mittrinken, und dann, wenn man nichts erhält, die Arbeiter verkaufen. Die Arbeiter werden daraus wohl eine Lehre ziehen. Auch wäre es besser, wenn die Arbeiter sich mehr um die Organisation kümmern und mit den zugehörigen organisierten Kollegen mehr Sympathie hielten, denn mit dem Schimpfen und Klagen am Bierisch werden diese Zustände nicht beseitigt.

**Reutlingen.** Die Differenzen bei der Firma Chr. Raible, Maschinenfabrik und Gießerei, sind beigelegt, da die gestellten Forderungen glatt durchgegangen sind. Es ist daher die Sperre aufgehoben, Bericht folgt.



# R u n d s c h a u.

Merkmale ein Heidenstückchen von Gewerkevereinern. In voriger Nummer brachten wir unter dieser Ueberschrift einen Artikel, der in etwas kürzere Form vorher in den Vormärts erschienen war. Wegen der Darstellung im Wortworts richtet sich nun je ein Leitartikel im Gewerkeverein und in der Metallarbeiter-Korrespondenz. Eine eingehende Uebersetzung der in den Hirsch-Dunder'schen Organen beliebigen Uebersetzung der Thatsachen bringen wir in nächster Nummer.

**„Zum Zustand der Aluminiumschläger = Brande.“** Unter dieser Ueberschrift leistet sich die „Deutsche Arbeiter-Zeitung“ folgenden Bericht über die Aluminiumschläger-Bewegung in Schwabach:

„In den Werkstätten arbeiten nur die Meister. Zwei Drittel haben die Arbeiter ausgesperrt, angeblich, um einen höheren Preis für das hochwertige Aluminium zu erhalten. Vergangenen Montag nun nahmen die Meister den Betrieb wieder auf, aber die Arbeiter sollte nicht lange dauern. Letzten Samstag Abend fand eine Versammlung der Sektion der Aluminiumschläger des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes statt, in welcher der Zustand beschloffen wurde. Die Arbeiter fordern von den Meistern die Anerkennung des von ihnen ausgearbeiteten Tarifs. In der Versammlung war auch der Vorsitzende des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes, Schilde aus Stuttgart, anwesend. Den Feiernden wurde seitens des Verbandes die Streikunterstützung zugesagt. Hoffentlich zeigen sich die Meister so gut organisiert, daß sie selbst vor dem Gespöck Schilde's nicht die Scgcl streichen müssen.“

Diese Notiz zeigt so recht die Wahrheitsliebe des Untertanenerorgans, so sich „Deutsche Arbeiter-Zeitung“ nennt. Zunächst ist unrichtig, daß die Arbeiter die Anerkennung eines von ihnen ausgearbeiteten Tarifs verlangen. Die Arbeiter verlangen weiter nichts, als die Durchführung des auf Veranlassung der Meister mit ihnen gemeinschaftlich ausgearbeiteten Tarifs. Dieser Tarif war Arbeitern vor Einbreitung der Meister auf der ganzen Linie beliebigen Zusperrung ihrer Betriebe zuerkannt, sollte aber dann von den Schwabacher Meistern, die ihren früheren Kollegen gegenüber die „Streikbrecher“ machen, durch nicht eingeleitet werden.

Zweitens ist unrichtig, daß der Verbandsvorsitzende Schilde an einer Versammlung der Sektion der Aluminiumschläger in Schwabach theilgenommen hat und der jetzige Streik der Aluminiumschläger ein Werkerschlüsse ist. Die den Beteiligten und auch uns bekannt ist, ist Schilde seit Beendigung der heurigen Silberschlägerbewegung (Zwei dieses Jahres) überhaupt nicht in Schwabach gewesen.

Diese Unrichtigkeiten in der kurzen Notiz der „Deutschen Arbeiter-Zeitung“ beweisen, daß es derselben nicht darum zu thun ist, objektiv die Wahrheit zu berichten, sondern daß sie nachher gewisse amerikanischer „Sensations“-Blätter Nachrichten fiktiv, ohne sie zu prüfen. Wenngleich eine solche Praxis aus dem Bestehen, Abkommen zu fangen, erklärlich erscheint, so vertritt es sich sehr schlecht mit der von der „Deutschen Arbeiter-Zeitung“ in derselben Nummer unter der Ueberschrift „Zum Arbeiterstreik“ zur Schau getragenen Entrüstung über eine in Nr. 44 unseres Blattes enthaltene Korrespondenz aus Berlin.

Wie wir vernehmen, wird auch der Verbandsvorsitzende Schilde gegen die „Deutsche Arbeiter-Zeitung“ die Ehrenbeleidigungsklage antreten. Hoffentlich hat während dieser die Unterwürfung, die das eble Untertanenerorgan an der Spitze von „Schwindel“ empfindet, an und verfehlt nicht ihre moralische Rückwirkung auf daselbe.

Ein Schlußartikel nennt die Deutsche Arbeiter-Zeitung in dem Artikel in Nr. 45 über den Geschäftsbericht der Schlesischen Eisen- und Stahlwerksgenossenschaft für das Jahr 1901. Unser Artikel hält sich streng an das Dokumentalmaterial der Verbandsorganisation. Wenn die Arbeiter-Zeitung das zu widerlegen vermag, so mag sie es versuchen. Mit den Zahlen der Doppelner Gewerkeinspektion, die sie anführt, ist absolut nichts dagegen zu beweisen. Es fällt uns nicht ein, uns mit dem Blatte weiter auseinanderzusetzen, weil es zwecklos wäre. Wer zu schreien magt, es sei „eine Zusammen“, wenn die Arbeiterpreise behauptet, die Arbeiter habe den Arbeiterstand in erster Linie betroffen; im Gegentheil werden die Arbeiter noch lange die Früchte der Hochkonjunktur genießen, während die Verluste des Niederganges fast allein von den Arbeitgebern getragen werden müssen, mit dem ist nicht zu diskutieren.

**„Wir wollen keinen Korrikor mehr.“** Diesen Ausspruch legt der „Bayerische Landesbote“ dem Minister Schenkel in den Mund. Der Ausspruch klingt sehr wahrheitsgemäß. Umsonst hat man sich wohl nicht einen Herrn aus Preußen geholt, von dem bekannt wurde, daß seine Hauptberufsbetriebe zu den dürgigsten gehörten. Dieser Herr Dr. Wittmann beginnt bereits sein Zerwürfungs-wort an der mühsamen Lebensarbeit Korrikors, die darin besteht, die Fabrikinspektion zu einer des Vertrieben der Arbeiter bedienenden Einrichtung zu machen. Wie dem Statistiker „Vollständig“ mitgeteilt wird, dürfen die bedingten Fabrikinspektoren keine privaten Besuche mehr empfangen. Aber damit nicht genug, will man eine amtliche Befugnis bei einem der Herren Fabrikinspektoren machen, so muß man sich erst vor den Chef, den Herrn Dr. Wittmann, setzen lassen und dessen Erlaubnis einholen. Damit wird eine der wichtigsten Einrichtungen des Korrikors, der ungezwungene, freierangekommene Verkehr zwischen den Beamten der Fabrikinspektion und den Arbeitern, zerstört, und zwar gründlich zerstört. Dr. Wittmann hat sich die erdenklichste Mühe gegeben, das Vertrauen der Arbeiter für die ihm unterstellte Inspektion zu gewinnen, und es ist ihm auch gelungen. In den letzten Jahren hat man zur Förderung dieses Zweckes die Fabrikinspektoren sogar die Erlaubnis erteilt, in Sprengstätten und in den Bergbauarbeiten der verschiedenen Gewerkschaften Vortritte über die soziale Gesetzgebung zu halten. Diese Vortritte

waren für beide Teile von großem Nutzen. Auch damit hat der neue Leiter der Fabrikinspektion aufgeräumt. Die Abhaltung von Vortritten ist den Fabrikinspektoren „einstweilen“ verboten worden; es wird aller Voraussicht nach dabei bleiben. — Sozialpolitik ist nur gut als Dekoration; der Bureaucratismus, der im Dienste des Nationalismus steht, kann keine ernsthafte Sozialpolitik machen.

Die Buchdrucker-Gewerkschaft ist nunmehr — wie wir in letzter Nummer kurz meldeten — im Buchdruckerverband aufgegangen auf Grund folgender Vereinbarungen:

- 1) Alle zum Verbands übertretenden Mitglieder der Gewerkschaft erklären schriftlich ihr Einverständnis zu der in der unverbindlichen Aussprache zwischen den Verbands- und Gewerkschaftsvertretern vereinbarten und den Gewerkschaften übermittelten Erklärung.
- 2) Für diejenigen Mitglieder der Gewerkschaft, welche mit Meinen aus dem Verbands ausgeschieden, ist der Nachweis zu erbringen, daß diese keine der Gewerkschaft zugeführt worden sind, im anderen Falle Nachzahlung seitens dieser Restanten zu erfolgen hat.
- 3) Diejenigen Kollegen, bei denen Lücken in der Mitgliedschaft zwischen Verbands- und Gewerkschaftsmitgliedern vorhanden, gelten als Wiedereingetretene nach den Beschlüssen des Verbandsvorstandes unter Anrechnung nur der zur Gewerkschaft geleisteten Beiträge.
- 4) Die Vertreter der Gewerkschaft geben die Erklärung ab, dafür zu sorgen, daß nach eingetretener Verbandsmitgliedern eine größere Anzahl als die in dem Leipziger Versammlungsberichte angegeben (12. D. Feb.) aus den Reihen der seiner Zeit in den Ausstand getretenen Kollegen wieder Stellung in der Druckerei der Leipziger Volkszeitung finden und bei ferneren Bedarfe der Arbeitsnachweis des Leipziger Vereines bemüht wird.
- 5) Die Buchdrucker-Wacht stellt ihr Erscheinen ein.
- 6) Das vorhandene Vermögen der Gewerkschaft (etwa 11,000 Mk.) wird der Verbandskasse zugeführt. Passiven sind außer den laufenden Druckkosten nicht vorhanden.

Jeder, dem es mit der deutschen Gewerkschaftsbewegung ernst ist, wird sich über diesen Friedensschluß freuen, und der sich Freunden sind es nicht Wenige. Das Organ der Gewerkschaft, die „Buchdruckerwacht“, schreibt in ihrer letzten Nummer unter Anderem:

„Wenn diese Nummer in die Hände der Leser gelangt, hat die Gewerkschaft der Buchdrucker aufgehört zu existieren; ihre Mitglieder sind wieder Mitglieder des Verbandes geworden.“

Wollig intact geht die Gewerkschaft in ihrer Gesamtheit unter den zwischen dem Verbandsvorstand und dem Zentralkomitee vereinbarten Bedingungen, die schimpfliche nicht sind, zum Verband über. Daß es für uns ohne formelle Kapitulation in dem aussichtslosen Widerstand gegen die Tarifgemeinschaft nicht abgehen würde, mußte jedem einsichtigen Kollegen, der die gegenwärtigen Stärkeverhältnisse richtig beurteilt, von vornherein klar sein. Wer auch die vom Verband gemachten Konzeptionen der Anrechnung der früher an den Verband und durch fünf Jahre an die Gewerkschaft geleisteten Beiträge darf weder in ihrem materiellen, noch viel weniger aber in ihrem moralischen Wert unterzücken. Es ist ein Frieden, der hoffentlich nirgends auf die Dauer einen Stachel zurückläßt. Der Verband gewinnt rund 180 Mitglieder und einen Vermögenszuwachs von 11,000 Mk. Weitere rund 1600 Mk. werden der Leipziger Lokalkasse aus unserem Württemberg-Unterstützungsfonds zugeführt, dessen übriger Bestand nach statutenmäßiger Abfindung der Wittwen in gerechtem Maße zur Aufrechterhaltung der Wittwen in dem Land, die in ihrer Kondition vorben nicht Mitglieder einer anderen Wittwenkasse werden können. Dies ist in kurzen Worten die Basis, auf der sich die Verschmelzung beider Organisationen nach einem Kampfe vollzieht, der wahrlich genug Opfer gefordert hat.

Grundweg mit der Vergangenheit — vorwärts richten wir den Blick! An die Stelle des Bruderkampfes hat der einheitlich geführte Kampf gegen die natürlichen Gegner der Arbeiterklasse zu treten. Wie früher, so werden die bisherigen Mitglieder der Gewerkschaft auch in Zukunft wieder ihren Mann zu stellen wissen, wo es sich darum handelt, für die Interessen der Arbeiter einzustehen. Immer jeder verbleibende periodische Stoll schnell und für immer verbleibende und möge Entschloß und Friede einziehen, damit das Werk der Einigung zu einem segensreichen werde.

Das sind die letzten Wünsche, die die „Buchdruckerwacht“ am Ende auszusprechen hat!

Nicht so beschönlich gestimmt ist das Organ der Sieger, der „Correspondent“. In einem Leitartikel seiner Nr. 129 vom 6. November gibt die Redaktion ihren Gefühlen in einer Weise Ausdruck, daß man fast auf den Gedanken kommen könnte, es thue ihr leid, daß der Friedensschluß erfolgte. In diesem sogenannten „Friedensartikel“ wird die 64-jährige Geschichte der Gewerkschaft „um der glorreichen Wahrheit willen“ rekapituliert. Uns dünkt, es wäre besser, wenn die Geschichte dieses Kampfes ein Anderer als einer der Hauptbeteiligten schreiben würde. Besonders leuchtet folgender Satz aus dem Artikel flammend hervor: „Und vergeben heißt nicht vergessen!“

Zu der Verantwortlichkeit der (zum ehemaligen) Mitglieds der Gewerkschaft, die Bestimmungen des Verbands-journals gewissenhaft zu erfüllen, heißt es:

„... Entweder hat man es mit einer abgefeimten, ehr- und charakterlosen Gesellschaft zu thun, für die der Zweck das Mittel heiligt und die nur deshalb die verlangte Erklärung abgegeben hat, einmal um sich eine gewisse Sicherheit zu verschaffen auf dem Unterstützungsgebiete nicht einzuweichen zu lassen, und zum anderen Male, um im Verbands wieder die Fassung der Wahrheit und der Beziehung erheben zu können, oder man hat es mit Leuten zu thun, die nach einer langen Reihe von Erfahrungen und Enttäuschungen, nach einer ethischen inneren Umkehr und nach ab-

jektiver, leidenschaftsloser Prüfung der organisatorischen und tariflichen Verhältnisse einen bisher von ihnen vertretenen als falsch erkannten Standpunkt aufgeben. Da wir von keinem Menschen so schlecht denken können, daß er dies oben angeordneten grandiosen Betrages fähig wäre, bleibt nur übrig, der Erklärung der Gewerkschaften Glauben zu schenken. . . .“

Wenn man sich von den Deuten wirklich dessen zu versehen hat, was der „Correspondent“ für möglich hält, dann müssen wir es geradezu als unklug bezeichnen, daß sie wieder in den Verband aufgenommen wurden. Nachdem dies aber geschehen — doch offenbar in der Uebersetzung, daß sie es ehrlich meinen —, sollte man sie nicht auch bittlich kränken. Wir stehen nicht an, zu sagen, daß sich die Besiegten besser in ihr Schicksal zu fügen wissen, wie der „Correspondent“ seinen Sieg zu ertragen versteht. Es wäre schön gewesen, wenn sich der „Correspondent“ der Worte erinnert hätte, daß im Himmel über einen Sünder, der Buße thut, mehr Freude ist, als über 99 Gerechte, die der Buße nicht bedürfen.

Die Petition der Zingstlermeister Nürnbergs um Abänderung des Gesetzes vom 27. Juni 1887 über den Verkehr mit Eisen und zünftigen Gütern gegen den Bestand in der Petitionskommision des Reichstages am 5. November zur Verathung. Das Gesetz hat die Wittsteller nach ihren Darlegungen sehr geschädigt, da nicht nur die Glaserdeckel, sondern auch die Charriere aus dem sogenannten „Reichszinn“ hergestellt werden mußten. Chemische Untersuchungen hätten ergeben, daß, wenn auch die Charriere bleifaltiger wären als das Gesetz vorseht, ein Schädigung der Gesundheit nicht einträte. Die Handelskammer von Nürnberg hat sich der Petition angeschlossen. Die Kommission beschloß, das Gesetz dem Reichstagskanzler als Material zu überreichen und schriftlichen Bericht zu erstatten. Das Gesetz wurde geschloffen, um die Arbeiter gesundheitslich zu schützen und wir hoffen, daß der Reichstag dem Ersuchen der Nürnberger Zingstlermeister keine Rechnung trägt.

**Verlängerung der Handelsverträge.** Die deutsche Regierung soll den Regierungen aller Mächte mittheilen, daß sie beschließen habe, die laufenden Handelsverträge nicht zum 31. Dezember 1903 mit der nöthigen zwölfmonatlichen Kündigungsfrist zu kündigen; sie hat vielmehr um Erlaubnis, sie von Jahr zu Jahr weiter laufen zu lassen, bis der neue deutsche Tarif vom Reichstage angenommen ist. Auf diese Mittheilung ist bisher nur von Wien und Petersburg aus geantwortet worden. Die russische Antwort besagt, es würde höchst schädliche Wirkungen haben, wenn man den Vertrag sich immer automatisch erneuern ließe; das würde nur den jetzigen Zustand der kommerziellen Unsicherheit auf unbestimmte Zeit verlängern. Rußland schlägt darum vor, daß der jetzige russisch-deutsche Tarif auf fünf Jahre verlängert wird. Rußland fügt daran die Drohung, daß, wenn die deutsche Regierung diesen Vorschlag nicht annehmen könne, das Petersburger Kabinett wahrscheinlich gezwungen sein würde, den Vertrag am nächsten 31. Dezember zu kündigen. Die österreichische Antwort lautet ähnlich wie die russische; sie wendet zwar keine Drohungen an, aber sie drückt ihren starken Widerwillen gegen unbestimmte Verzögerungen aus und spricht den Wunsch aus, der Vertrag möge sofort erneuert werden und zwar nicht für ein Jahr, sondern für eine Anzahl von Jahren.

Diese russischen Drohungen scheint Kosadomsky im Auge gehabt zu haben, als er im Reichstage von den „drohenden Flammengüssen“ sprach.

Ist eine Bestimmung der Arbeitsordnung gültig, wonach Strafen vom Lohn abgezogen werden dürfen? Kläger stand bei der Beklagten als Eisenarbeiter mit 40 Pfennig die Stunde in Arbeit. Bei seinem Austritt wurde ihm von seinem Lohn 4 Mk. abgezogen, und zwar 2 Mk. für einen von ihm getrockneten Delstein und 2 Mk. Strafe wegen Beleidigung eines Vorgezogenen. Kläger beantragt, Beklagte zur Zahlung von 4 Mk. zu verurtheilen, da er keine Schuld an dem Zerbrechen des Delsteins habe, Beklagte auch zum Abzug nicht berechtigt sei. Beklagte beantragt Klageabweisung; der Stein müsse nach der Art des Bruches vorzüglich hingeworfen sein, der Strafabzug sei nach der Arbeitsordnung berechtigt.

Das Gewerbegericht hat die Beklagte zur Zahlung verurtheilt.

Gründe. Nach der Arbeitsordnung, der Beklagten dürfen vom Lohn abgezogen werden nur Bestrafungsbeiträge, Kantinen-Entnahmen, Strafen und verwirkter Lohn; sonach würde der Abzug des Schadensersatzes für den Delstein unzulässig sein, auch wenn im § 394 B. G. B. nicht ausdrücklich die Aufrechnung gegen Lohnforderungen ausgeschlossen wäre.

Unzulässig ist aber auch der Abzug der Strafe. Nach § 394 B. G. B. findet eine Aufrechnung gegen Forderungen, welche der Pfändung nicht unterworfen sind, nicht statt. Diese Bestimmung ist zwingender Natur; dies ergibt, abgesehen von dem prägnanten Wortlaut der Bestimmung, ein einfaches Zusammenhalten mit §§ 400, 1274 B. G. B., dem Lohnbestrafungsmaßgesetz, und § 850 E. B. O., die über den Willen des Gesetzgebers, jede freiwillige und vertragmäßige Verzinsung über gewisse Forderungen auszuschließen, keinen Zweifel lassen. Wer auch nach der G. O. ist die fragliche Bestimmung der Arbeitsordnung nicht aufrecht zu erhalten; denn selbst wenn man die Bestimmungen der G. O. als durch das Bürgerliche Gesetzbuch unberührt erklärt auf Grund § 32 E. G., so ist doch durch § 134b Art. 4 G. O. keine Kraft der Abzug von Strafen ausdrücklich zugelassen, sondern nur gesagt, daß die Art der Einziehung der Geldstrafen im Voraus festgesetzt sein müsse, die materiell-rechtliche Frage sonach überhaupt nicht entstehen.

Da Beklagte Widerlage nicht erhoben hat, braucht sonach auf die Gegenforderungen selbst nicht eingegangen werden, Beklagte war vielmehr nach Antrag zu verurtheilen, da die Abzüge unzulässig waren.



In der Praxis der Arbeiterversicherungsgerichts hat sich, wie das „B. Z.“ schreibt, mit der Zeit zum Nachtheil für die Verletzten eine ganze Anzahl Mißstände herausgebildet, die eine baldige Besserung bringend nötig erscheinen lassen. So wird von den Arbeitervertretern gerügt, daß einige Vorsitzende die bekannte Tabelle für Entschädigungen der verschiedenen verletzten Gliedmaßen als Grundlage einer mechanischen Rechenart benutzen. Das ist der gleiche Verstoß, vor dem das Reichversicherungsamt die ersten Urtheile in Unfall- und Invalidenfällen durch sein Rundschreiben vom 31. Dezember 1901 warnte. In Verbindung damit steht, daß die eigenhändige Unterschrift der Beisitzer unter schiedsgerichtlichen Entscheidungen nicht mehr erforderlich ist. Früher mußten die Beisitzer ihre Unterschrift geben, und es konnten dabei notwendige Ergänzungen in der Begründung vorgenommen werden; jetzt kommt meist nur die Auffassung des Vorsitzenden zur hauptsächlichsten Geltung. Nicht unbedenklich erscheint die Praxis, daß einige Vorsitzende mit Vorliebe Vergleiche zwischen den einzelnen Parteien zu Stande bringen. Dies kann für die Verletzten die größten Nachteile infolge der Folge haben, als sie vielfach im Termin befangen sind und ihnen nach erfolgtem Vergleichsabschluß der Rekurs an das Reichversicherungsamt abgeschnitten ist. Wenn manche Vorsitzende den Gerichtshof nicht zur Berathung zurückziehen lassen, sondern aus Bequemlichkeit die Verletzten zum Verlassen des Sitzungszimmers während der Berathung auffordern, so muß die Berechtigung zu diesem neuartigen Verfahren mindestens bezweifelt werden. Die Klage, daß den Verletzten für die Wahrnehmung des Termins nur eine Reiseentschädigung, nicht aber eine Vergütung für entgangenen Arbeitsverdienst gewährt wird, ist alt. Fraglos sind die Schiedsgerichte zur Bewilligung aller durch Wahrnehmung des Termins entstandenen Unkosten und Ausfälle in angemessenen Grenzen berechtigt.

Die Weber von Meerane befinden sich seit einiger Zeit im Streit. Die Ausständigen erfreuen sich nicht nur der Beweise der Solidarität der übrigen Arbeiterschaft und weiter bürgerlicher Kreise, sondern sie finden auch in bürgerlichen Kreisen Unterstützung. So haben die Bauern der Gemeinde Niederschindau den Streikenden einen Wagen mit Kartoffeln und einen Wagen mit Weizen geschickt; eine Unterstützung, die in der deutschen Gewerkschaftsgeschichte neu ist.

England. Ein Mr. Mosely hat sich erboten, es einer Anzahl englischer Gewerkschaftsmitglieder zu ermöglichen, die Fortschritte der amerikanischen Industrie an Ort und Stelle zu studieren. Zu diesem Zweck sind an 24 der hervorragendsten englischen Gewerkschaften Einladungen ergangen. Die Metallindustrie ist hierbei vertreten durch die Amalgamated Society of Engineers (Maschinenbauer), die Friendly Society of Ironfounders of Great Britain and Ireland (Eisengießer), die United Society of Boiler-makers and Iron and Steel Shipbuilders (Kesselschmiede und Eisen- und Stahlbauarbeiter), die Associated Iron and Steelworkers (Eisen- und Stahlarbeiter), die Amalgamated Society of Iron and Steelworkers (desgleichen), die Sheffield Trades (Verfertiger von Sheffielder Waaren) und die Midland Counties Trades Federation (Verfertiger von Ketten, Nägeln und anderen Eisenwaaren). Für den Aufenthalt in den Vereinigten Staaten von Nordamerika sind vier Wochen vorgesehen, so daß die ganze Reise ungefähr sechs Wochen dauern wird. Die Teilnehmer werden die Gäste des Mr. Mosely sein und zunächst an der Einweihung des neuen Gebäudes der New Yorker Handelskammer teilnehmen. Darauf wird jeder der Delegierten die Hauptzentren seines Berufes aufsuchen. Nach Beendigung der Reise hat jeder Delegierte seine Eindrücke zu Papier zu bringen und die auf diese Weise zu Stande gekommenen Berichte wird Mr. Mosely veröffentlichen. Die Amalgamated Society of Engineers hat in einer Urabstimmung beschlossen, ihren Generalsekretär Mr. Barnes an dieser Informationsreise teilnehmen zu lassen.

**Abrechnung**

über den Unterstützungs- und Agitationsfond der Allgemeinen Kranken- und Sterbe-Kasse der Metallarbeiter. E. S. 29, Hamburg.

Einnahme: Von P. Ulrich-Eilenburg 15. M. Schäufele-Rintheim 17. B. Braun-Schaffe 8,30. Th. Engel-Potsdam 5. V. Krapf-Witzburg 25. P. Escher-Duisburg 25. J. Neuhäusel-Dulach 4,50. D. Hammer-Birna 9,70. A. Döschel-Friedrichsdorf 55,95. F. Schröder-Büdelshof 64,50. G. Glöckel-Fürstenthal 5. M. Behle-Rastatt 10. F. Fischer-Hausfeld 23. M. Busch-Karlruhe 21. P. Müller-Berlin V 20. F. Müntzer-Durlach 18,60. S. Freudenberg-Adlershof 2,40. F. Köhler-Essen 26. J. Ed. Mandersacker 10. E. Rathhagen-Gelbecke 18. Filiale Braunschweig 10,70. S. 60,40. Kassenbestand vom 1. Mai 1902: 4201,36. Summa: 4656,41.	
Ausgabe: An Sommer-Plerbeck 60. J. Kurz-Gehlingen 40. R. Jbers-Kiel 40. P. Schweiler-Chrenfeld 25. Groß-Offenbach 30. W. Ritz-Dietrichsdorf 40. G. Hoffmann-Deffau 40. E. Würburger-Mannheim 35. E. Wittkau-Rothenburgsort 25. A. Ueberfeld-Hamm 30. W. Hartig-Zeigen 30. P. Schubert-Kögenau 35. D. Krüger-Berlin VIII 35. M. Schuller-Mugsburg 30. J. Herger-Dorp-Grüne-mald 30. W. Kieborst-Berlin X 40. Howitz-Berlin IX 30. E. Stad-Winnweiler 45. L. Roth-Budau 35. J. Hermann-Styrum 35. W. Zahnlecker-Niesern 40. R. Müller-Duis-burg 25. A. Richter-Berlin X 35. L. Wintler-Altenburg 30. D. Fygle-Karlruhe 35. Ad. Hecker-Rheinau 25. Porto 6,10. Summa 4918,10.	
Bilance: Einnahme . . . 4656,41 Ausgabe . . . 916,10 Bleibt Kassenbestand 3740,31	

Braunschweig, den 25. Oktober 1902.  
Chr. Ostermann, Weststr. 5.  
Die Revisoren:  
S. Bornemann, R. Jecher.

**Abrechnung**

der Agitationskasse der Former von Rheinland und Westfalen vom 7. März bis 26. Oktober 1902.

Einnahme:		M	S
23. März	Saldo	432	50
24. April	Barmen	5	—
5. Mai	Essen-Chrenfeld	5	—
8. "	München-Glabbach	5	—
10. "	Essen a. d. Ruhr	31	20
27. "	Solingen	35	—
18. Juni	Duisburg	3	90
20. Juli	Milspe	48	15
8. August	Essen a. d. Ruhr	25	10
11. "	München-Glabbach	8	15
18. "	Milspe	50	—
29. Septbr.	Kemscheid	50	—
1. Oktbr.	Herbigen	30	—
9. "	Durch Sandler von Versammlungen	25	50
10. "	Barmen	74	15
16. "	Solingen	34	50
	Essen a. d. R.	20	85
	Summa	878	87
Ausgabe:		M	S
	Gehalt des Vertrauensmannes	560	—
	An Kollege Kluge, Hilben, für Konferenz in Barmen	30	—
	Für Kommissions-Mitglieder	18	50
	An sonstigen Ausgaben	35	03
	Kassenbestand	235	34
	Gesamt-Summa	878	87
Bilance:		M	S
	Einnahme . . . . .	878	87
	Ausgabe . . . . .	643	53
	Bestand	235	34

Solingen, den 26. Oktober 1902.  
Im Auftrage der Revisoren:  
Borm. Müller. Schreier.  
Der Kassier: Richard Johannges.

**Litteratur.**

Von der Hütte, Zeitschrift für das Volk und seine Jugend (Dresden, Verlag G. Wallfisch) ist soeben das fünfzehnte Heft erschienen. Aus dem Inhalt des Heftes heben wir hervor: Liebe ist ewig. Roman von Wilhelm von Polenz. — Kunst und Natur. Von Wilhelm Bölsche. — Der Boden, auf dem du stehst. Von Dr. Curt Grütewitz. — Der Storch und der Regenwurm. Von Karl Ewald. — Ein Dichterleben. Von Henri Pontoppidan. — Herbst. Gedicht von Deiles von Liliencon. — Mag Klinger. Von John Schilowski. — Herbststimmeln. Gedicht von Wilhelm Herz. — Der alte Musikant. Erzählung von Wilhelm Holzamer. — Massenstreik. Von Gustav Jaech. — Notizen. — Kunstbeilage: Mag Klinger.

Von der durch die Buchhandlung Vorwärts in Wochenheften zu 10 Pfg. herausgegebenen illustrierten Romanbibliothek „In Freien Stunden“ liegen jetzt Heft 41 und 42 vor. Der mit prächtigen, für den Inhalt charakteristischen Zeichnungen geschmückte Roman „Die drei Missethäter“ von Alexander Dumas hat bei dem Leserkreis reichen Beifall gefunden, so daß wir wiederholt unsere Leser auf diese Romanbibliothek aufmerksam machen, die zur Behebung der leider auch in Arbeiterkreisen noch vielfach verbreiteten Schundroman-Litteratur bestimmt ist. Jede Buchhandlung und jeder Kolporteur nimmt Bestellungen entgegen.

**Verbands-Anzeigen.**

**Mitglieder-Versammlungen.**

In jeder Versammlung finden Aufnahmen statt und werden Beiträge entgegen genommen.

**Altenburg.** Samstag, den 15. Nov., Abends halb 9 Uhr, im „Tivolli“.

**Ahrweiler.** Sonnabend, den 22. Nov., Abends halb 9 Uhr, in Schräbers Lokal vor dem Wassertor.

**Baden-Baden.** Samstag, den 22. Nov., Abends halb 9 Uhr, im Bratwurftglocke, Steinstraße.

**Barmen.** Samstag, den 22. Novbr., Abends punkt halb 9 Uhr, bei Thiel, Parlamentstraße 5, Barmen.

**Berlin.** Sonntag, den 16. November, Vormittags 10 Uhr, Morgenprache der Schraubendreher bei Wegel, Wangelfstraße 136. — Dienstag, den 18. Nov., Abends halb 9 Uhr, für den Norden im Colberger Salon, Colbergerstr. 27. — Mittwoch, den 19. Novbr., Vormittags 10 Uhr, Pöbler, Bohrer, Fräser u. f. m. bei Nothes, Hufschmiedstraße 40. — Mittwoch, den 26. Nov., Abends halb 9 Uhr, Görtel, Drücker u. f. m. im Gewerkschaftshaus, großer Saal. — Mittwoch, den 26. Nov., Abends halb 9 Uhr, chirurgische Branche bei Rimmann, Brunnenstraße 188.

**Berlin.** Konferenzen der Vertrauensleute: Sonnabend, den 22. November, Abends halb 9 Uhr, für Noabit bei Fischer, Waldstraße 8.

**Bielefeld.** Sonntag, den 16. Novbr., Vormittags 10 Uhr, kombinierte Versammlung bei A. Indiestel, Bürgerweg 14.

**Bielefeld.** (Neupner.) Samstag, den 22. Nov., Abends 7 Uhr, bei A. Indiestel, Bürgerweg 14.

**Bonn.** Samstag, den 15. Novbr., Abends 9 Uhr, bei Fehbender, Kasernenstraße.

**Braunschweig.** (Allg.) Sonnabend, den 15. Nov., Abends halb 9 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Berder 22.

**Bremen.** Sonnabend, den 22. Novbr., Abends halb 9 Uhr, im Vereinshaus, Spantenstraße 21/22.

**Bunzlau.** Sonnabend, den 15. Nov., Abends 8 Uhr, im Gasthaus zu den drei Kronen.

**Cannstatt.** (Schmiede.) Samstag, den 15. November, Abends 8 Uhr, in der Ente, Marktstraße.

**Colmar i. G.** Samstag, den 22. Nov. Abends halb 9 Uhr, in der Wirtschaft Waldentwed.

**Crimmitschau.** Sonnabend, den 22. Novbr., Abends halb 9 Uhr, in Ahnerts Restaurant, Johannisstraße.

**Detmold.** Samstag, den 15. Novbr., bei Gelrich, Hornstraße 11.

**Dortmund.** (Allg.) Samstag, 22. Nov., Abends halb 9 Uhr, bei Mühlhausen, I. Kampstr. 78.

**Durlach.** Samstag, den 22. Nov., Abends halb 9 Uhr, im Alten Feig.

**Ebing.** (Former.) Sonnabend, den 22. Novbr., Abends halb 9 Uhr, im Gewerkschaftshaus.

**Essen-Altendorf.** Samstag, 22. Novbr., Abends 8 Uhr, bei Hartmann.

**Frankfurt a. M.-Rodenheim.** Samstag, 22. Novbr., Abends halb 9 Uhr, im Gewerkschaftshaus. — Für den Bezirk Oberrad fällt die Versammlung am 24. Novbr. aus.

**Frankenthal.** (Allg.) Samstag, den 15. November, Abends halb 9 Uhr, bei Bargand, Welfschgasse 33. Vortrag. Interne Verbandsangelegenheiten.

**Freiburg i. S.** Samstag, den 22. Nov., Abends 8 Uhr, bei Schwanke.

**Gebweiler.** Samstag, den 15. Novbr., Abends 8 Uhr, bei Ziegler, zu den zwei Schliffeln.

**Geslaberg.** (Allg.) Sonntag, den 23. Nov., Nachmittags halb 5 Uhr, bei R. Hatenberg.

**Gießen.** Samstag, den 15. Novbr., bei Orbig, Rittergasse 17. Vortrag vom Stadtverordneten Krumm. Abrechnung vom 3. Quartal.

**Glauchau.** Nächsten Sonnabend 9 Uhr zahlend im Weißen Hof.

**Höppingen.** Samstag, 15. Nov., Abends 8 Uhr, im Lokal „Dreilönig“.

**Hörsing.** Sonnabend, den 22. Nov., Abends halb 9 Uhr, im „Felseneller“, Sonnenstr. 5/A. Vortrag. Geschäftliches.

**Hörsing.** Am 22. Novbr. im großen Gastzimmer des „Central-Hotels“. Vortrag des Kollegen Weber-Jena über: „Die Kampfmittel der Arbeiter in Zeiten der Krisis.“

**Hulshorst.** Sonnabend, den 22. Nov., Abends 8 Uhr, bei Max Wollmann, Watenstraße 63.

**Hannover-Linden.** (Sektion der Schmiede.) Sonnabend, den 22. Nov., Abends halb 9 Uhr, bei Chr. Fleck, Rabenackerstr. 1.

**Harburg.** (Klempner.) Sonnabend, den 22. Nov., Abends halb 9 Uhr, bei H. Koppe, Langestr. 25.

**Hasselach.** Samstag, 22. November, Abends 8 Uhr, im Restaurant „Wipke“.

**Heilbronn.** Samstag, 22. Nov., Abends halb 9 Uhr, in der „Rose“.

**Hilversum.** Sonntag, den 23. November, Vormittags 10 Uhr.

**Hilversum.** (Allg.) Samstag, den 22. November, Abends halb 9 Uhr, im goldenen Adler, Karlsruherstr. 12. Vortrag. Kollegen, welche Bücher aus der Bibliothek haben, wollen dieselben behufs Revision abgeben.

**Hilversum.** Sonntag, den 16. Nov., Vormittags 10 Uhr, bei Franz Wiegels, Dürkerstraße 24, dann regelmäßig alle 14 Tage.

**Hilversum.** Samstag, den 22. Novbr., Abends 9 Uhr, bei Wittwe Peter Weber, Berenrathstraße 164.

**Honfau.** Am 15. November, Abends 8 Uhr, im Fensterstein außerordentliche Hauptversammlung, wozu sämtliche Metallarbeiter von Konstanz und Umgebung bringend eingeladen werden.

**Köln.** Sonnabend, den 22. Nov., im Gasthof zum Preußischen Hof.

**Kadwigtshafen a. Rh.** Samstag, den 22. Nov., Abends halb 9 Uhr, im Wittelsbacher Hof, Ecke Jäger- und Maxstr.

**Mainz.** Samstag, den 22. Nov., Abends halb 9 Uhr, bei Rothermund, Pfaffengasse.

**Mensfeldt S.-A.** Sonnabend, den 22. Nov., bei Frommhold im Restaurant „Glück auf“, eine Treppe.

**Mühlheim a. d. Ruhr.** Samstag, den 22. November, Abends 9 Uhr, bei Herrn Noll, Diakswal 10.

**München.** (Siebmacher.) Samstag, den 15. Nov., bei Niedermeyer, Klenzstraße 62. Die Gewerbegerichtswahl.

**Neumarkt i. O.** Am 29. Novbr., Abends 8 Uhr, im Lokale Neuwal der Ortsverwaltung.

**Nürnberg.** (Kunst- und Bauschlosser.) Samstag, den 22. Nov., im kleinen Saale des Café Perl.

**Ochtershausen.** Samstag, den 22. Novbr., Abends 9 Uhr, bei Heint. Kornweibel.

**Odenburg.** Sonnabend, den 22. Novbr., Abends halb 9 Uhr, bei E. Wehrkamp, Kurwischstraße.

**Pörsch a. d. E.** Sonnabend, den 22. Nov., Abends halb 9 Uhr, im „Weißen Hof“.

**Ratingen.** Sonntag, den 23. Nov., Abends 6 Uhr, bei M. Brenner, Mülheimerstraße.

**Rosbach.** Mittwoch, den 19. Novbr., Abends halb 9 Uhr, in der „Warnowhalle“.

**Roslar.** Sonnabend, den 22. Nov., bei Schreiber, Feldstr.

**Stettin.** Mittwoch, den 19. November (Vortag), im Grabener Schützenhaus, Hauptversammlung. Auserkennung eines besoldeten Geschäftsführers.

**Stralsund.** Sonnabend, den 22. Nov., Abends halb 9 Uhr, im Arbeiter-Kasino, Semlowstr. 19.

**Strasbourg i. G.** Samstag, den 22. Nov., Abends halb 9 Uhr, bei Vogel, Weisthurmstraße 1.

**Stuttgart.** Samstag, den 22. Nov., im Gewerkschaftshaus zum Gold. Varen, Eßlingerstr. 17/19.

**Uelshorn.** Samstag, 22. Nov., Abends halb 9 Uhr, im Lokale des Herrn Heint. Otting, Poststr. 53.

**Wolfsbühl.** Sonnabend, den 15. Nov., im „Lauen Engel“. Wahl der Ortsverwaltung.

**Würzburg.** Sonntag, den 16. Nov., Vormittags 10 Uhr, bei Büchlein, blaue Glode.

**Wittau.** Samstag, den 22. Nov., Abends halb 9 Uhr, im Bürgergarten.

**Zwickhausen.** Samstag, den 22. Nov., Abends halb 9 Uhr, im Gasthaus zum Ritzschel, Rosenstr. 22.



Berlin. Die Kollegen werden dringend ersucht, Beiträge in den Zahlstellen oder bei den Vertrauensleuten zu entrichten...

Constat. (Schmiede.) Sonntag, den 30. November, Familienunterhaltung in der Ente, Marktstraße.

Pöln-Sülz. Samstag, den 15. Novbr., Abends 7 Uhr, Jagdgesellschaft in der Restauration Wittwe Peter Weber...

Magdeburg. Der Klempner Wilhelm Wendt wird ersucht, seine Adresse an die Ortsverwaltung Magdeburg gelangen zu lassen.

Magdeburg. Kollegen, welche den Aufenthalt des Klempners Richard Gleubel, 25 Jahre alt, kennen, wollen der unterzeichneten Verwaltung sofort dessen Adresse mitteilen...

Magdeburg. Der auf der Wanderschaft befindliche Former Carl Bergmann, Spt.-Nr. 401,491, soll zwecks Annahme von Arbeit sofort nach Hause kommen.

Mülheim a. d. Ruhr. Das Verkehrslokal befindet sich bei Herrn Koll, Dickswall 10.

Mülheim a. d. Ruhr. Lokalgeschenk ist aufgehoben.

Wegsch. Eine größere Anzahl unserer auf dem Lande wohnenden Mitglieder ist mit ihren Beiträgen erheblich im Rückstand...

Stuttgart. (Feilenhauer.) Umschauen streng verboten. Reisezeld 1 Mk. bei G. Schäfer, Wachtelstr. 43, Mittags 12-1 und Abends 6-7 Uhr.

Strasbourg i. G. Der Klempner Wilhelm Koch, Spt.-Nr. 96,739, geb. 9. November 1875 zu Arnstadt, ersuchen wir, uns sofort seine Adresse zukommen zu lassen.

Allgemeine Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter (G. S. Nr. 29) Hamburg.

Zummelsburg. Sonnabend, den 22. Novbr., Abends halb 9 Uhr, bei Gust. Tempel, Vohagen, Ecke der Bohnstraße. Vortrag des Herrn Dr. Wandersleben über Geschlechtskrankheiten...

Oeffentliche Versammlungen.

Jenaburg. Montag, den 17. Novbr., Abends 9 Uhr, im Saale zur Harmonie. Referent: Kollege Eyler aus Frankfurt.

Gestorbene.

In Magdeburg der Installationsarbeiter Aug. Garz, 47 Jahre alt, an Magenkrebs (14).

Privat-Anzeigen.

Inserate werden nur gegen Vorauszahlung angenommen. Der Preis für die dreispaltige Zeile beträgt 50 J.

Zum praktischen Selbstunterricht

Dreher, Dreherlehrlinge, Vertzeiger, Schlosser, Mechaniker u. empfehle für Gewindefabrikanten und Konischdrehen u. Gewindefabrikanten...

Neu! Prisma Gewindestahlere, D. R. G. M. 167575 für Spitz- und Flachgewinde. Preis M. 2.60.

Hochfeine Auerkennungen! Bisheriger Umsatz über 35,000 Exemplare. Preisliste gratis und franko!

Aug. Loss, Giebichenstein-Halle a. S. NB. Fertige Schneidern, Mikrometer, Zäpter, Maßstäbe u. sowie mehrere sammlische technische Lehrbücher.



Schieblehren: 20 cm lg., m. 2 Maß. M. 1.80 bis m. 1/2, Konus M. 2.20; Längmaß 20 J mehr. Alle anderen Sorten billigst. Mikrometer: 20 mm Messn. 1/2, 1/10, 1/100 mm. Preisliste gratis und franko.

Jeder Arbeiter, Jeder Handwerker sollte zur Arbeit

die Lederhose Herkules tragen. Mein-Verkauf. Sehr starke Waare in praktischen grauen und braunen Streifen...

Table listing various types of work clothes (Hose, Jacket, etc.) and their prices in different sizes and quantities.

Die Preise gelten für normale Größen.

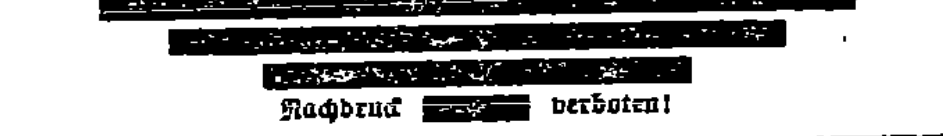
Berlin Baer Sohn Berlin En gros En detail

Chausseestraße 24a/25. Grödenstraße 11. Gr. Frankfurterstraße 20.

Die 19. Preisliste 1902 über gesammte Herren- und Knabenbekleidung wird gratis und franko verschickt.

Bei Bestellung von Hosen ist die Bundweite und die Schrittlänge, bei Jacketts und Mänteln die Brustweite anzugeben.

— Versand von 20 M an franko. —



Engros. Pro. aste franko! Versand.

Cigarren.

Advertisement for Cigars, featuring 'London Docks' and 'Sonne & Montfort' brands. Includes a list of cigar types and prices, and a note about bulk orders.

Czollek & Geballe Cigarren-Engros-Lager Berlin W. Unter den Linden 20, H. Hof, I. Treppe. Telephonamt I. 582.

Spenglerei und Installations-Geschäft gut eingerichtet und nachw. ff. Kundschaft wegen Beteiligung an größeren Unternehmen sofort, billig zu verkaufen.

Der Metallarbeiter. Hilfs- und Nachschlagebuch für Dreher u. Schlosser. Enthält Anleitung zum Härten, Bohren, Fräsen und Drehen...

Der praktische Fabriksschlosser. Enthält Mitteilungen über Erzeugung von Eisen, Stahl, Kupfer u. Behandlung des Stahls...

Formerwerkzeuge aus Stahl, Messing, Bronze und Holz liefert sauber u. billigst Max Pfüller, Formerwerkzeugfabrik Böhlen-Reipzig.

Advertisement for 'Die Buchdruckerei' of the German Metalworkers' Association, featuring Alexander Schlicke & Co. and listing services for printing and bookbinding.

Advertisement for 'Glas-Christbaumschmuck' (Glass Christmas Tree Decorations) featuring a woman holding a branch and listing various decorative items.

Scherm's Reisehandbuch für wandernde Arbeiter. (Touranb. f. Radf.) Ueber 2000 Reisetouren. 1 Eisenb.- u. 2 Strassenkartan. Geb. M. 1.50.